

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
3/2017 · 67. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Benno Strauß  
(1873-1944)

Edelstahlpionier  
aus Fürth  
2. Teil

Lebensläufe  
bei St. Michael

3/17

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Werbung der Firma WMF für Cromargan-Gegenstände, Anfang der 1920er Jahre.

Wolfgang Stark

**Benno Strauß (1873–1944) – Edelstahlpionier aus Fürth**

**2. Teil**

75

Gerhard Bauer

**Lebensläufe bei St. Michael**

115

Peter Frank

**Beilage Register – Jahrgänge 2014-2016**

Beilage im Innenteil

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth  
Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth  
Verfasser: Dr. Wolfgang H. Stark, Käswasserstraße 73, 90562 Kalchreuth  
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach  
Peter Frank, Berlinstraße 43, 90766 Fürth  
Satz und Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth  
September 2017

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

## Wolfgang Stark

# Benno Strauß (1873–1944) – Edelstahlpionier aus Fürth

## 2. Teil

### 1934: Entlassung bei Krupp – Die Katastrophe zieht herauf

Am 30. Januar 1933 kam Adolf Hitler an die Macht. Mit großer Zielstrebigkeit baute er sofort seine Macht aus und begann mit der „Entjudung“ des deutschen Volkes. Bereits am 7. April wurde das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in Kraft gesetzt. Es enthielt den ersten „Arierparagraphen“ (§ 3): „Beamte, die nichtarischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen, soweit es sich um Ehren-

beamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.“

Der Paragraph 15 dieses Gesetzes ordnete die Anwendung auf Arbeiter und Angestellte an. Die dritte Durchführungsverordnung vom 6. Mai 1933 stellte ausdrücklich fest, dass dieses Gesetz auch auf Richter, Staatsanwälte, Lehrer – einschließlich Hochschullehrer- und Notare anzuwenden sei.

### Ende der Professur von Benno Strauß

Davon wurde auch Benno Strauß erfasst. Er musste seine Professur in Münster „freiwillig“ kündigen. Am 3. Juli 1933 teilte ihm der stellvertretende Universitätskurator mit: „Auf den Antrag vom 27. Juni d.Js. [das ist das gesetzlich erzwungene Kündigungsschreiben von Benno Strauß] entbinde ich Sie von den zufolge Randerlasses des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung von 110. Oktober 1918 – U I Nr. 12894 II – erteilten Auftrag, in der Phi-

losophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät Vorlesungen über Eisenhüttenkunde und Metallurgie zu halten.“<sup>1</sup>

Am 7. Juli 1933 teilte der Dekan der Philosoph. und Naturwiss. Fakultät dem Universitätssekretariat mit: „Nach Mitteilung des Herrn Univ.Kurators U.K.2654 vom 3. Juli d.Js. ist Herr Prof. Dr. Benno Strauss, Essen-Bredeney, Alfredstr. aus dem Lehrkörper der Universität ausgeschieden.“<sup>2</sup>

### Auseinandersetzung Hindenburgs mit Hitler

Wegen des Gesetzes über die „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ gab es eine Kontroverse zwischen dem Reichskanzler Hitler und dem greisen Reichspräsidenten Hindenburg. Hindenburg schrieb am 4 April 1933 an Hitler: „Sehr verehrter Herr Reichskanzler! In den letzten Tagen sind mir eine ganze Reihe von Fällen gemeldet worden, in denen kriegsbeschädigte Richter, Rechtsanwälte und Justizbeamte von untadeliger Amtsführung lediglich deshalb zwangsbeurlaubt worden und später entlassen werden sollen, weil sie jüdischer Abstammung sind.

Für mich, der ich mit ausdrücklicher Zustimmung der Reichsregierung am Tage der nationalen Erhebung, am 21. März, eine Kundgebung an das Deutsche Volk erlassen habe, in der ich mich mit Ehrfurcht vor den Gefallenen verneigte und dankbar der Kriegshinterbliebenen, der Kriegsbeschädigten und meiner alten Frontkameraden gedachte, ist eine solche Behandlung jüdischer kriegsbeschädigter Beamten persönlich ganz unverträglich. Ich bin überzeugt, daß Sie, Herr Reichskanzler, in diesem menschlichen Gefühl mit mir übereinstimmen, und bitte Sie herzlichst und eindring-

lichst, sich dieser Frage persönlich anzunehmen und ihre einheitliche Regelung für alle Zweige des öffentlichen Dienstes im ganzen Reich zu veranlassen. Nach meinem Empfinden müssen Beamte, Richter, Lehrer und Rechtsanwälte, die kriegsbeschädigt oder Frontsoldaten oder Söhne von Kriegsgefallenen sind oder selbst Söhne im Felde verloren haben [...] im Dienste belassen werden; wenn sie es wert waren, für Deutschland zu kämpfen und zu bluten, sollen sie auch als würdig angesehen werden, dem Vaterlande in ihrem Beruf weiter zu dienen.“ [...]³

Die unverblümete Antwort Hitlers erfolgte am 5. April: „Hochverehrter Herr Reichspräsident! Die Abwehr des deutschen Volkes gegenüber der Überflutung gewisser Berufe durch das Judentum hat zwei Gründe: Erstens das ersichtliche Unrecht, das durch die unerhörte Zurücksetzung des deutschen Staatsvolkes gegeben ist. Denn es gibt heute eine ganze Reihe von Intelligenzberufen, z.B. die Berufe der Rechtsanwälte und der Ärzte, in denen an einzelnen Orten des Reiches – in Berlin und anderen Städten – das Judentum bis zu 80 % und darüber alle Stellen besetzt hält. In derselben Zeit gehen

hunderttausende deutsche Intellektuelle, darunter zahllose ehemalige Kriegsteilnehmer, stempeln oder befinden sich in irgendeiner gänzlich untergeordneten Nebenstellung und verkommen vollständig.

Zweitens die schwere Erschütterung der Autorität des Staates, die dadurch bedingt wird, daß hier ein mit dem deutschen Volk nie ganz verwachsener Fremdkörper, dessen Fähigkeit in erster Linie auf geschäftlichem Gebiet liegt, in die Staatsstellungen drängt und hier das Senfkorn für eine Korruption abgibt, von deren Umfang man auch heute noch keine annähernd genügende Vorstellung besitzt. Die Sauberkeit des alten preußischen Staates hing nicht zum wenigsten davon ab, daß das Judentum nur sehr beschränkten Eingang in das Staatsbeamtentum besaß.[...] Allein die Arbeitslosigkeit für einen jüdischen Intellektuellen ist nicht härter als die Arbeitslosigkeit, die Millionen unserer eigenen Volksgenossen getroffen hat. [...]⁴

Hitler setzte sich gegen den greisen und von Krankheit geschwächten Reichskanzler durch.⁵

## Entlassung und Abschied von Benno Strauß bei Krupp

Auf Grund dieses Gesetzes musste Krupp Benno Strauß zum 31. Dezember 1934 entlassen. Abgesehen von der Nähe der Fried. Krupp A. G. zu den neuen Machthabern, hatte Krupp keine Möglichkeit, dieses Gesetz nicht zu vollziehen. In der „Zeitschrift der Kruppschen Werksgemeinschaft“ wird mitgeteilt: „Am 31. Dezember 1934 trat Herr Abteilungsleiter Prof. Dr. B. Strauß nach fast 30jähriger Tätigkeit in der Gußstahlfabrik in den Ruhestand. Am Sonnabend, den 29. Dezember, verabschiedete er sich von der Probieranstalt und der Abnahmezentrale und am 31. Dezember vormittags, von dem von ihm ins Leben gerufene Hartmetallbetrieb. Herr Dr. Moser und Herr Dr. Ammann als Leiter der Widiabetriebe richteten hierbei eine kurze Ansprache an den scheidenden Vorgesetzten und brachten ihm für seinen

Ruhestand die guten Wünsche der Gefolgschaften zum Ausdruck. Um 12 Uhr mittags versammelte sich die Gefolgschaft des chemischen Laboratoriums im Vortragssaal der Versuchsanstalt. Nachdem Herr Dr. Clement und darauf der Laboratoriumsangestellte Herrn Prof. Strauß Worte des Dankes und Wünsche für den wohlverdienten Ruhestand ausgesprochen hatten, dankte Herr Strauß und verabschiedete sich von den einzelnen Mitarbeitern. Kurz darauf fand sich auch die Gefolgschaft der Versuchsanstalt, zu der Prof. Strauß seit dem 1. März 1896 gehörte und die er seit 1904 leitete, im Vortragssaal zusammen. Der jetzige Leiter der Versuchsanstalt, Herr Dr. Schottky, richtete folgende Worte an den um die Entwicklung der Versuchsanstalt so verdienten Vorgesetzten: „Hochverehrter Herr Professor! Mit dem En-





*Weltkugel aus Edelstahl. Abschiedsgeschenk der Kollegen bei Krupp für Benno Strauß 1934 (im Besitz des Enkels).*

de des Jahres 1934 beschließen Sie Ihre Arbeit in diesem Hause, um in den Ruhestand zu treten. Das bedeutet nicht nur für Sie, sondern auch für die Ihnen unterstellte Versuchsanstalt ein schmerzliches Ereignis und einen Abschnitt von großer Bedeutung! Denn wir verlieren in Ihnen viel: Als erstes den Pionier wissenschaftlicher Arbeit und Methode in der Stahlindustrie, den Mann, der zuerst in Deutschland den Kontakt zwischen dem Hüttenwesen und der Physik herstellte und der, nach dem frühen Tode seines Vorgängers, gegen viele Widerstände die Laboratoriumsarbeit bei Krupp zu Ehren brachte. Zweitens sind Sie uns der weitblickende Erbauer dieses Hauses und dieser unserer Arbeitsstätte, die vor 25 Jahren etwas Einzigartiges in der Welt darstellte und die auch heute noch wenige in Deutschland ihresgleichen zählt. Drittens verlieren wir in Ihnen den Mann der alten Tradition, der vor mehr als 30 Jahren noch mit dem letzten Herrn Krupp zusammen gearbeitet hat, der die Glanzzeit des Tiegelsstahls mitgemacht, bei der Geburt mancher Stahlmarke Hilfe geleistet und die frühesten Sorgen der Stahlwerker um den Chromnickelstahl geteilt hat. Sie haben damit tätigen Anteil an der gewaltigen Leistung der Firma Krupp als Waffenschmiede Deutschlands vor und in dem Weltkrieg genommen.

Aber Ihr Blick blieb nicht im Laboratorium, nicht im Schmelzbau oder Martinwerk, nicht im Panzerwalzwerk oder in der Härtekammer befangen. Sie hatten stets ein offenes Auge für das, was draußen in der Welt vorging, für die Entwicklung und Bedürfnisse anderer Industrien. Sie ließen es sich daher angelegen sein, mit zahlreichen führenden Köpfen der Wissenschaft und der Industrie persönliche Verbindung zu halten. Dieser offene Blick und die feine Witterung für die Erfordernisse der Technik machte Sie, und damit komme ich zum Vierten, zu dem Erfinder und Förderer technischer Neuerungen, vor allem der nichtrostenden Stähle und der Hartmetalle. Als solcher erst haben Sie Kruppscher Forschung Weltruf verschafft; denn nicht das Haus und die Einrichtungen, sondern das, was darin geschaffen wird, sind ausschlaggebend. [...]

Hiermit bringen wir gleichzeitig unseren Dank dafür zum Ausdruck, daß Sie durch Ihr Wirken das Ansehen der Laboratoriumsarbeit innerhalb der Firma zu so hohen Ehren gebracht und damit uns allen in gewissem Sinne die Grundlage unserer beruflichen Existenz geschaffen haben.

Aber nicht nur das, sondern Sie sind uns, und damit komme ich zum fünften und letzten Punkt, auch ein gerechter, wohlwollender und verständnisvoller Vorgesetzter gewesen. Aus dieser rein menschlichen Seite Ihres Wesens leitet sich der Wunsch der Belegschaft ab, Ihnen heute noch einmal ins Auge zu sehen, Ihnen zu danken und Ihnen noch recht lange gesunde Jahre des Ruhestands zu wünschen.

Hierbei möchte ich noch die Versicherung abgeben, daß wir uns aufrichtig freuen würden, Sie ab und zu besuchsweise in diesem Hause und unter uns zu sehen.

Die Gefolgschaft der Versuchsanstalt aber fordere ich auf, Herrn Prof. Strauß zum Abschied ein dreifaches Glückauf darzubringen.<sup>46</sup>

Im Anschluss dankte Benno Strauß für die treue Mitarbeit und bat, das Vertrauen, das man ihm fast vierzig Jahre geschenkt habe auch seinen Nachfolgern entgegenzubringen.

„Darauf trat Herr Bürovorsteher Schombert, der Herrn Strauß seit seinem Eintritt im Jahre 1896 als Büroangestellter durch die 39jährige Dienstzeit begleitet hat, vor und sprach nochmals im Namen der ältesten Gefolgschaftsmitglieder den Dank und die guten Wünsche für das fernere Wohlergehen des scheidenden Vorgesetzten aus.“<sup>47</sup>

Die Verabschiedung, sie war nichts anderes als eine Zwangsentlassung, „fand ihren Abschluß damit, daß Herr Strauß durch die Reihen der versammelten Belegschaft ging und sich von jedem einzelnen verabschiedete.“<sup>48</sup>

In einer Zeit, in der Menschen, die in der Rechtspflege tätig waren, ebenso wie Ärzte, Zahnärzte, Zahntechniker, Steuerberater, Notare, Beamte, Arbeiter und Angestellte nichtarischer Herkunft, aus ihren Arbeitsplätzen rigoros entfernt wurden, kann die

Verabschiedung von Benno Strauß im Deutschland dieser Zeit als einmalig bezeichnet werden. Die Leitung der Fried. Krupp A.G. hatte sich bei Benno Strauß zwar der nationalsozialistischen Gesetzgebung gebeugt, der Mitarbeiter musste entlassen werden. Den Wissenschaftler und Menschen Benno Strauß ehrte Krupp seinen

Verdiensten entsprechend. Das war keinesfalls selbstverständlich. „Solche Größe zeigte Krupp allerdings nur einmal. Als die Chemischen Laboratorien und die Probieranstalt einige Jahre später fünfundsechzigstes Jubiläum feiern, fallen viele Namen, nur einer wird verschwiegen: Benno Strauß.“<sup>9</sup>

## November 1938: Im Vorhof der Hölle

Das Jahr 1938 wurde für Benno Strauß – wie für alle deutschen Juden auch – zu einem schicksalhaften Jahr. Er war mittlerweile 65 Jahre alt, eigentlich Zeit, die Früchte eines erfüllten Lebens zu genießen. Sein Schicksal wollte es, wie für viele Menschen nichtarischer Abstammung, anders. Was sich mit

der Entlassung 1934 wie ein Menetekel angedeutet hatte, wurde nun Wirklichkeit: Die letzten Jahre seines Lebens, bis zu seinem Tod am 27. September 1944, waren eine Zeit der Qual und des Leidens, für Benno Strauß wie für seine Familie.

## Das Jahr 1938

Nach dem Willen des NS-Regimes sollte ein besonderer Zyklus von Festtagen das Jahr 1938 hervorheben. 20 Jahre war es nun her, dass der „Schmachfriede“ von Versailles von den Siegermächten „diktiert“ worden war. 1938 galt es, nach dem Spektakel der Olympischen Spiele 1936, Deutschland in seinem nationalen Selbstbewusstsein weiter zu stärken. Am 11. Januar erhielt der Architekt Albert Speer den Auftrag, in nur 12 Monaten eine neue Reichskanzlei in Berlin zu erbauen, monumentaler und prunkvoller als alle sonstigen Bauwerke Berlins. Ferner waren der Jahrestag der „Machtergreifung“ am 30. Januar, der „Heldengedenktag“ für die deutschen Gefallenen des Ersten Weltkriegs am 13. März, Hitlers 49. Geburtstag am 20. April, der „Tag der nationalen Arbeit“ am 1. Mai, der „Ehrentag der deutschen Mütter“

nur eine Woche später (er fand immer am 2. Sonntag im Mai statt). Die Reihe wurde fortgesetzt mit dem Reichsparteitag der NSDAP vom 5. bis 12. September in Nürnberg – es sollte der letzte sein. Man feierte den fünften Jahrestag der Einführung des „Eintopfsonntags“ zur Unterstützung des Winterhilfswerks. Doch alle diese Gedenktage sollten nur der Auftakt zum glanzvollen Höhepunkt am 8. und 9. November sein, dem 15. Jahrestag des Hitler-Ludendorff-Putsches von 1923.

An diesen „Feiertagen“ standen Heldentum, Ordnung, Stabilität, bürgerliche Harmonie, kurz, die Demonstration deutschnationalen Selbstbewusstseins im Mittelpunkt. Dass dies den realen gesellschaftlichen Verhältnissen in keiner Weise entsprach, wurde ignoriert.

## Der November 1938 in Essen

In Essen begingen die örtlichen NS-Verbände den Jahrestag des gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsches nach gewohntem Ritual: In der Nacht vom 8. zum 9. November marschierten Formationen der NSDAP, der

SS und der SA zu einer Saalveranstaltung auf. Den musikalischen Rahmen gestaltete das Orchester des Kruppschen Instrumentalvereins. Es spielte zur Einleitung Beethovens Coriolan Overtüre. Anschließend wur-





*Wohnhaus in Essen, Alfredstraße 289, in dem die Familie Strauß die Pogromnacht am 9./10. November 1938 erlebte.*

den die Namen der Parteigenossen, die 1923 den „Heldentod“ gestorben waren, verlesen. Danach intonierten alle das Lied vom „Guten Kameraden“ und gedachten der SA- und SS-Angehörigen, die vor 1933 die Überfälle auf die „kommunistischen“ Arbeiterviertel der Stadt nicht überlebt hatten. Die Egmont Overture, das obligatorische „Sieg Heil“ und ein donnerndes „Deutschland, Deutschland über alles ...“ schlossen die Veranstaltung.

Am nächsten Tag wurde die Feier mit Kranzniederlegungen und Schweigeminuten an den Plätzen, wo Kämpfe zwischen Nationalsozialisten und Arbeiter-Selbstschutzstaffeln stattgefunden hatten, fortgesetzt. Die toten Nazis wurden als „Blutzeugen“ und „Gefallene der Bewegung“ gefeiert. Das Motto lautete: „Essen, die Waffenschmiede Deutschlands, grüßt die toten Helden“<sup>10</sup>.

Der offizielle Teil der Feierlichkeiten am 9. November sah vor, dass um 23:15 Uhr die Essener SS-Bewerber auf den „Führer“ ver-

eidigt werden sollten. Die Veranstaltung selbst war nur mäßig besucht. Mitglieder der NSDAP, SA und SS saßen seit etwa 9 Uhr abends mit viel Alkohol in ihren Stammlokalen in der Essener Altstadt. Besonders beliebte Kneipen waren das „Münchner Kindl“ und die „Brunnenschänke“. Beide lagen nicht weit von der Synagoge am Steeler Tor entfernt. Auch die übrigen Altstadtkneipen in dieser Gegend waren sehr gut frequentiert. Ein Übriges tat das solidarische Gedenken an die „Märtyrer der Bewegung“, das Zurückdenken an die Kampfzeit der NSDAP. Das war in Essen nicht anders als in anderen Städten in Deutschland.<sup>11</sup>

Eine besondere Brisanz erhielt der 9. November 1938 durch die Schüsse Herschel Grynszpan auf den Legationssekretär Ernst Eduard vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris zwei Tage zuvor.<sup>12</sup>

An diesem Tag befand sich Hitler zusammen mit Goebbels auf einem „Kamerad-



schaftsabend“ in München. In erster Linie gedachte man des Hitler-Ludendorff-Putches von 1923. Hitler wurde gegen 21 Uhr über den Tod vom Raths informiert. Er wandte sich sofort durch eine inoffizielle, ins Ohr geflüsterte Mitteilung an Goebbels. Dann verließ er die Veranstaltung. Goebbels informierte die Versammlung vom Tod des Legationsrats in Folge des – jüdischen – Attentats. Er rief indirekt zu Vergeltungsaktionen auf. Per Blitztelegramm oder über Telefon wurden die Kommandostellen der NSDAP, der Gestapo, SA und SS informiert. Mitglieder der SA und SS zogen demolierend und marodierend durch die Stadt Essen und deren Vororte.

Wie erging es der Familie Strauß an diesem Abend? Sie war in ihrem Hause und sah, wie einzelne Häuser brannten. Die Synagoge stand in Flammen. Die Feuerwehren griffen nicht ein, sie schützten nur „arische“ Häuser vor einem Übergreifen der Brandgefahr.

Was die Familie Strauß sehen musste, war fürchterlich: Das Schuhgeschäft Edox in der Adolf-Hitler-Straße stand in Flammen. Die in der gleichen Straße angesiedelten Juweliergeschäfte Futermann. und Dublon fielen der Zerstörung und Plünderung anheim ebenso wie viele andere Geschäfte und

Wohnhäuser. Terror und Zerstörungswut hatten von Essen Besitz ergriffen<sup>13</sup>

Die beiden Töchter von Benno Strauß, 13 und 8 Jahre alt, standen am Fenster des Badezimmers im ersten Stock und verfolgten tief verängstigt das schreckliche Geschehen. Es muss ihnen umso Furcht einflößender und beklemmender erschienen sein, als im Hause Strauß in Gegenwart der Kinder niemals politische Gespräche stattfanden. Die Eltern wollten alles Belastende von ihnen fernhalten.<sup>14</sup>

Plötzlich, etwa gegen 3 Uhr morgens, kam eine Horde von SA-Leuten die Alfredstraße herauf. Man wusste, dass in Nummer 289 Benno Strauß wohnte.

Das Anwesen war durch einen schmalen Vorgarten von Straße, Reit- und Gehweg getrennt. Im Haus hörte man die schweren Schritte, die verbalen Beleidigungen. Da ertönte plötzlich eine kräftige Stimme: „Nein, hier nicht. Ich war sein Fahrer. Er war immer gut zu mir.“<sup>15</sup>

Dieses kleine Aufblitzen von Menschlichkeit hat die Familie und das Haus samt Inventar gerettet. Die Familie Strauß blieb so vor den übelsten Demütigungen und böartigen körperlichen Übergriffen verschont.<sup>16</sup>

## Inhaftierung von Benno Strauß

Für Benno Strauß schien das Schlimmste vorüber, scheinbar. Aber am nächsten Tag, dem 10. November, erschien gegen 19 Uhr eine Abordnung der Polizei und verhaftete ihn. Zynischerweise wurde er – wie die anderen Juden auch – in „Schutzhaft“ genommen. Die Begründung dafür war, dass die jüdische Bevölkerung vor möglichen Übergriffen der arischen Bevölkerung „geschützt“ werden müssten.

Im polizeilichen Protokoll vom 10. November heißt es: „Nebengenannte wurde auf Anordnung von K.[?] festgenommen und in das Pol. Gefängnis eingeliefert.“ Das Protokoll ist widersprüchlich, denn auf der ersten Seite befindet sich der maschinenschriftli-

che Eintrag: „Strauß wurde am 11. 11. 38, 13 Uhr, auf Anordnung von Herrn Krim. Rat Vogt wegen hohen Alters und Gebrechlichkeit entlassen.“

Das war aber nicht der Fall. Auf der selben Seite steht der handschriftliche Vermerk: „Am 16. 11. 38 entlassen“. Wer die Anordnung erließ, Benno Strauß bis zum 16. November in Haft zu halten, ist nicht mehr feststellbar. Der Entlassungstermin 16. November wurde auch von der Familie bestätigt.<sup>17</sup>

Im Protokoll äußerte sich Benno Strauß wie folgt: „Zur Sache: Ich bin nicht mehr Jude, denn am 17. Dezember 1917 bin ich in Wiesbaden evangelisch getauft worden.“

20

Der Polizeipräsident.

Essen, den 10. November 1938  
Stadteil:

20. Polizei-Revier.

Kriminal-Kommissariat.

Tab.-Nr.

*Aufbauorganisation, R. Kalbrig  
unbekannt, Kunde,  
Entlieferungs-Anzeige*

Städtische Anstalten  
Kriminal  
Eing. 10 NOV. 1938  
Tgh. 117/38  
Anlagen:

gegen

- 1. den Professor Dr. Benno Strauss  
geb. am 30. 1.1873 in Fürth  
in Bayern  
wohnhaft Essen-Bredency,  
Alfredstrasse 289
- 2. b

Der Nebengenannte wurde auf Anordnung von K. festgenommen und in das Pol. Gefängnis eingeliefert.

*L. Müller*  
Pol. Meister.

Ges.  
*Kraus*

Straftat:

Strauss wurde am 11.11.38, 13 Uhr auf Anordnung von Herrn Krim. Rat Vogt wegen hohen Alters und Gebrechlichkeit entlassen.

*Rosenberger*  
Krim. Oberass.

Tatzeit:

Tatort:

Wert:

Geschädigter:

*Am 16. 11. 38  
unbekannt  
J. Müller*

Anlagen:

In das Polizeigefängnis eingeliefert  
am 10. 11. 38, 19 Uhr Min.

*Geisler*

K. 21. Polizei- als Wachhabender.

Inhaftierung von Benno Strauß: Verhaftungsprotokoll 1938 (Gestapo-Leitstelle Essen).

Meine Ehefrau ist arisch, meine beiden Kinder sind Mischlinge, da sie von nichtarischen Großeltern abstammen. Seit meiner Geburt besitze ich die deutsche Staatsangehörigkeit. Am 27. Oktober habe ich meinen Reisepass wie vorgeschrieben auf dem Polizeirevier in Essen-Bredeney abgegeben, als weitere Ausweispapiere bin ich noch im Besitz von einem Stammbuch, sowie Eheschließungs- und Taufurkunden. Dieselben befinden sich noch in meiner Wohnung. Von 1896 bis 31. 12. 1934 war ich bei der Fa. Krupp als Phisiker [sic] und Abteilungsdirektor beschäftigt.“

## Folgen der Haft

Trotz der kurzen Zeit hatte die Haft Benno Strauß gebrochen und seinen Lebenswillen zerstört. „Unmittelbar nach der Haftentlassung bekam mein Mann eine Schüttellähmung der rechten Hand.“<sup>19</sup> Was die Ehefrau als „Schüttellähmung“ bezeichnete, war m. E. die Folge eines posttraumatischen Belastungssyndroms (PTBS).<sup>20</sup> Bei Benno Strauß führte es dazu, dass seine rechte Hand so heftig zitterte, dass seine Frau den rechten Ärmel des Mantels oder des Sakkos festnähen musste. Möglicherweise wurde das Schütteln auch durch den jahrelangen Umgang mit Nickel und Molybdän im Labor begünstigt. Molybdän ebenso wie Nickel können eine schleichende, sich akkumulierende, toxische Wirkung auf das menschliche Nervensystem entfalten, die sich ebenfalls in einem unkontrollierbaren Tremor zeigen kann.

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass eine weitere Folge der psychischen Belastungen

## Wirtschaftliche Ausbeutung

Der physischen und psychischen Erniedrigung folgten Gesetze mit dem Ziel, das jüdische Vermögen dem nationalsozialistischen Staat einzuverleiben und die wirtschaftliche Basis des jüdischen Mittelstandes zu zerstören. Am 12. November 1938 wurden die Juden mit einer „Sühneleistung“ in Höhe von einer Milliarde Reichsmark belegt. Sie wa-

Im Protokoll offenbarte Benno Strauß eine fatale Überzeugung, die er mit vielen seiner jüdischen Mitmenschen teilte: „Ich bin nicht mehr Jude, ich bin ... evangelisch getauft“. Judentum wurde von ihm als Religion aufgefasst. Damit verkannte er, dass die Nationalsozialisten ausschließlich auf die „Rasse“ abstellten.<sup>18</sup> Benno Strauß war ein verhasster Jude. Berufliche Verdienste, Erfindungen, von denen alle profitierten, spielten dabei keine Rolle.

eine reaktive, existenzielle Depression war.<sup>21</sup> Das Leben war für Benno Strauß aussichtslos geworden. Er hatte resigniert. Damit verbunden waren Antriebslosigkeit, Erschöpfung, Schlafstörungen, Albträume, Appetitlosigkeit, Rückzug von auch nahestehenden Personen, Apathie. Seine Lebensperspektive war zerstört.

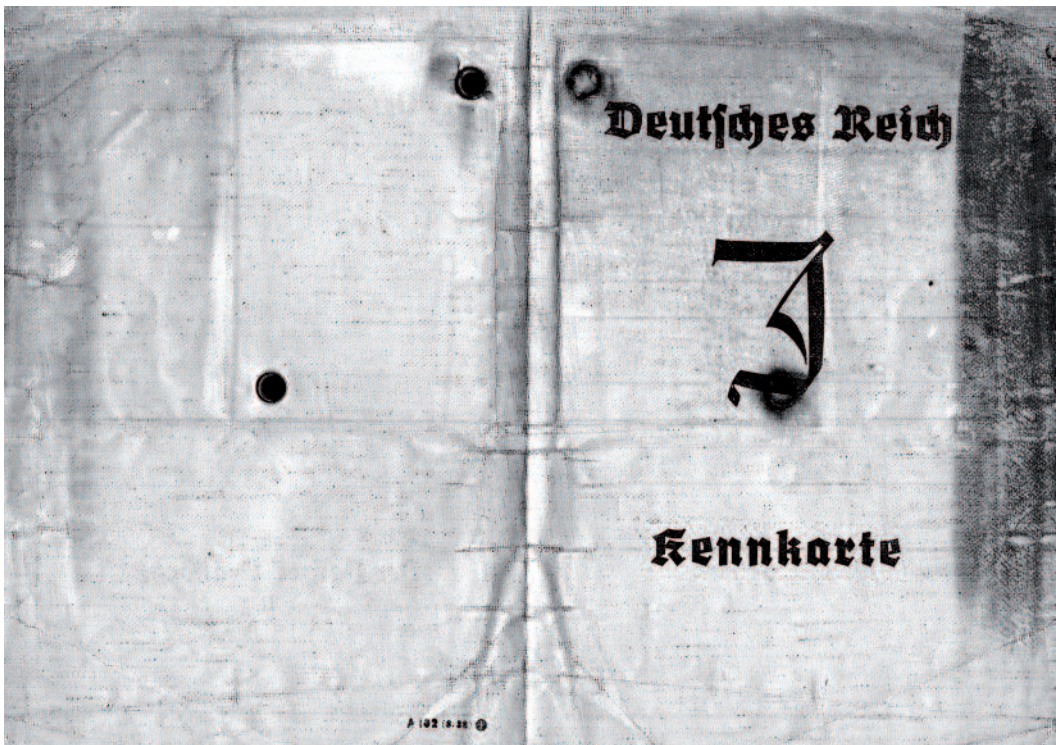
Der Absturz vom gefeierten, international ebenso bekannten wie geschätzten Wissenschaftler zum politisch Verfolgten war gnadenlos. Sein Leiden muss unermesslich gewesen sein.

Mit der Haft hatten die Demütigungen des staatlich verordneten Unrechts noch lange kein Ende. Nach der Entlassung musste sich Benno Strauß „bis 20. Dezember täglich auf dem Polizeiamt in Bredeney melden.“<sup>22</sup> Eine Zuwiderhandlung hätte das Todesurteil bedeutet. Benno Strauß fügte sich widerstandslos.

ren Opfer des Pogroms, ihr Eigentum war zerstört. Unter völliger Verkehrung von Ursache und Wirkung mussten sie die „Wiederherstellung des Straßenbildes“ finanzieren.

Dieses staatlich verordnete Willkürrecht traf auch Benno Strauß: Mit Bescheid des Finanzamtes Essen-Süd vom 30.1.1939





Kennkarte von Benno Strauß, ausgestellt am 17. Februar 1939.  
 Vorderseite mit eingefügtem „J“ als Hinweis auf „Jude“.  
 Innenseite mit dem Zwangsnamen „Israel“. Das Foto vermittelt den schlechten körperlichen Zustand von Benno Strauß.

über eine Judenvermögensabgabe von RM 45.600,- sowie dem Bescheid des Finanzamtes Essen-Süd vom 14.11.1939 über einen weiteren Teilbetrag von Judenvermögensabgabe von RM 11.400,-“ verlor die Familie insgesamt RM 57.000,-<sup>23</sup>.

Weitere Verluste kamen hinzu:

Wertpapiere im Wert von RM 12.647,- mussten auf Zwang der „Preussischen Staatsbank gegen wertlose Deutsche Reichsanweisungen (Ausgabedatum 1941) eingetauscht werden.

Die Juden auferlegte Sozialausgleichsabgabe musste Benno Strauß ab dem 1.1.1941 leisten. Das ergab einen Vermögensverlust von RM 4.762,-.

An Wertgegenständen wurden durch die Gestapo konfisziert:

Ein „grosser Telefunken Radioapparat“ und „ein grosser Volksempfänger“ im Wert von RM 576,-.<sup>24</sup>

Ein „massiv goldener Drehbleistift (22-karätig), Gewicht ca. 30 Gramm“ und ein „massiv goldener Brieföffner (22-karätig), Gewicht ca. 50 Gramm“ im Wert von RM 19.200,-. Beide Gegenstände „waren das Geschenk eines japanischen Geschäftsbesuches für meinen verstorbenen Ehemann in seiner Eigenschaft als Leiter der Krupp’schen Versuchsanstalt“. Der materielle Wert wurde von seiner Witwe mit RM 19.200,- beziffert.<sup>25</sup>

„12 alte 22 karätige Goldmünzen aus dem Familienbesitz meines Mannes“, die im Safe der Deutschen Bank, Essen, deponiert waren. Die Gestapo hatte im Sommer 1939 angeordnet, dass der Safe geöffnet werden musste. Zeugen durften bei der Beschlagnahme in den Räumen der Bank nicht zugegen sein.

Im Mai 1941 wurden die „ballonbereiften“ Fahrräder (Marke „Mercedes“ bzw. „Triumph“) der beiden Töchter durch die Gestapo konfisziert.<sup>26</sup>

Auf Grund behördlicher Anordnung mussten „Juden ihre gesamten Silbergegenstände abliefern ... Es handelte sich um silberne Bestecke, Schüsseln, Kannen, Services etc. im Gesamtgewicht von ca. 10 Kilogramm,

die zum Teil aus Familienbesitz stammten ...“. Den Wert bezifferte Gertrud Strauß auf RM 10.00,-.

Der Vermögensverlust der Familie Strauß in den Jahren 1938 - 1941 betrug 127.375 Reichsmark. Das Vermögen entsprach, grob überschlagen, dem Wert von drei Einfamilienhäusern.<sup>27</sup>

Wie reagierte Benno Strauß? Er war noch immer – trotz der Beschlagnahmen durch die Gestapo und vor allem im Vergleich zu anderen jüdischen Bürgern – als Eigentümer des Anwesens in der Alfredstraße 289 ein relativ vermöglicher Mann. Außerdem hatte er gegenüber Krupp einen Pensionsanspruch und erhielt Lizenzgebühren für seine Erfindungen in Höhe von 6.700 RM jährlich. Diese Ansprüche waren vertraglich bis zum 31. Dezember 1948 vereinbart. In diesem Jahr wäre Benno Strauß 75 Jahre alt geworden.<sup>28</sup> Um der Gefahr zu entgehen, auch dieses Restvermögen zu verlieren, entschloss sich das Ehepaar Strauß zu einem radikalen Schritt.

Am 1. Juni 1939 erschien Benno Strauß mit seiner Ehefrau bei dem Rechtsanwalt und Notar Georg Gießler in Essen. Er schloss einen Schenkungsvertrag über die Ansprüche gegenüber Krupp zu Gunsten seiner Ehefrau. Die Schenkung unterlag zu diesem Zeitpunkt nicht der Vermögensbeschlagnahme durch die Zollfahndungsbehörde. Die Schenkungsurkunde wurde ausgefertigt und zwei Tage später unterzeichnet. Die Pensions- und Lizenzansprüche waren gerettet, da sie auf eine „Arierin“ übertragen worden waren.

Das Haus übertrug Benno Strauß mit notarieller Urkunde vom 9. August 1939 auf seine beiden Töchter. Eine Schwierigkeit bestand darin, dass die beiden Töchter noch minderjährig, also nicht geschäftsfähig waren. Deshalb wurde eine Pflegschaft eingerichtet, heute würde man sie als Vormundschaft bezeichnen. Der Rechtsanwalt Hans Köring in Essen vertrat die beiden Töchter und erledigte den Eintrag im Grundbuch, den er am 10. August 1939 er an „Frau Prof. Dr. Strauß“ mitteilte.“<sup>29</sup>



## **Benno Strauß – ein gebrochener Mann**

Benno Strauß war gebrochen.<sup>30</sup> Er ließ sich kaum noch in der Öffentlichkeit sehen. Menschen, die ihn einstmals respektvoll begrüßt hatten, wandten sich von ihm ab, wechselten auf die andere Seite der Straße. Nach dem Novemberpogrom wurde Juden verbo-

ten, Theater Museen, Parks, Konzerte zu besuchen. Am 23. November verkündete der Völkische Beobachter in einem Leitartikel, dass das deutsche Volk zur „endgültigen und unweigerlich kompromißlosen Lösung des Judenproblems aufgebrochen“ sei.<sup>31</sup>

## **Die Kampagnen Eduard Maurers: Der geplante Todesstoß für den Wissenschaftler Benno Strauß**

Benno Strauß musste nun auch erleben, dass ihm Angriffe seines ehemaligen Mitarbeiters Eduard Maurer in zunehmender Heftigkeit entgegenschlugen.

Eduard Maurer war eine im Laufe seines Lebens politisch außerordentlich wandelbare Persönlichkeit.<sup>32</sup> Ob Nationalsozialisten

oder Kommunisten spielte für ihn keine Rolle – Hauptsache er schwamm oben. Er machte sich die strukturlosen politischen Konstellationen staatlich verordneten Unrechts der Jahre bis 1945 und danach geschickt zunutze, um die Erfindung des korrosionsresistenten Stahls an sich zu ziehen.

## **Eduard Maurers Stellung bei Krupp und zu Benno Strauß**

1909 hatte er bei Krupp, nach Abschluss seiner Dissertation „Untersuchungen über das Härten und Anlassen von Eisen und Stahl“ an der TH Aachen, zu arbeiten begonnen. Seine Funktion war die eines Ersten Hüttenmannes, in der Hauptsache war er verantwortlich für die Durchführung von Metallschmelzen. In dieser Funktion war er Benno Strauß untergeordnet.

Benno Strauß hatte 1896 bei Krupp angefangen und die von Friedrich Alfred Krupp konsequent verlangten Untersuchungen und Forschungen in Richtung des korrosionsresistenten Stahls in Theorie und Praxis vorangetrieben. Dabei hatte er feststellen müssen, dass die Vorstellungen Friedrich Alfred Krupps, die in Richtung Nickellegierungen gingen, nicht zum erwünschten Ziel führten. Die so gewonnenen Stähle besaßen zwar eine höhere Korrosionsbeständigkeit im Vergleich zu den bisherigen Stählen, zufriedenstellend waren die Ergebnisse weder in Hinsicht auf Rostresistenz noch auf Bearbeitbarkeit.

Das war in den 1890er Jahren. Die Versuche mit reinen Nickellegierungen waren eine Sackgasse. Es mussten neue Wege gefun-

den werden. Benno Strauß, Leiter der Versuchsanstalt, experimentierte mit den verschiedensten Legierungen. Vorrangig versuchte er es weiterhin mit Nickellegierungen, denen er Chrom in wechselnden Anteilen hinzufügte.

In den Jahren 1908 bis 1910 untersuchte er die Eigenschaften und die Bearbeitbarkeit der unter seiner Leitung erschmolzenen Chrom- und Chromnickelstähle. „B. Strauß experimentierte in den Jahren 1908 bis 1910 mit Chrom- und Chromnickelstählen. 1910 wurde bereits die Stahlmarke WT4 mit 35 % Nickel und 13 bis 14 % Nickel eingeführt. Um insbesondere auch die Eignung dieser Stähle als hitzebeständige Legierungen für Pyrometerrohre zu untersuchen hat B. Strauß die [...] angegebenen Stähle erschmolzen. Die Festigkeitseigenschaften der zunächst hergestellten Stähle befriedigten nicht. Sie blieben daher liegen.“<sup>33</sup>

Es dauerte weitere zwei Jahre bis die Untersuchungen fortgesetzt wurden. Auf Anordnung der Unternehmensleitung wurde Benno Strauß in seiner Eigenschaft als Leiter der Versuchsanstalt beauftragt, „Korrosionsuntersuchungen an Nickel-Kupferstäh-



len mit 5 bis 25 % Ni<sup>34</sup> vorzunehmen. Die Kombination aus Nickel- und Kupferzusätzen schien Erfolg versprechend. Beide Metalle sind hoch korrosionsresistent.

Benno Strauß war Leiter der Versuchsanstalt. Er hatte diese Untersuchungen verantwortlich durchzuführen. Eduard Maurer wurde erstmals im August 1912 beauftragt, einen Bericht über diese seit 1910 geführten Untersuchungen zu verfassen. Wie sehr er die bei Krupp und durch Benno Strauß gewonnen Erkenntnisse für sich nutzte, zeigt folgende Begebenheit: Sechs Jahre später, 1918, fasste er in einem Bewerbungsschreiben an das Kaiser-Wilhelm-Institut (KWI)<sup>35</sup> zusammen: „Die Frage der rostsicheren Stähle. Durch eine Arbeit von Friend, Bentley und West im J.[ournal] [of the] Iron and Steel Institute 1912 I S. 255, worin über einen 5,3 %igen Chromstahl berichtet wurde, den diese Forscher als erhöht rostsicher fanden, aufmerksam geworden, erinnerte ich mich an ein Stabstück 20%igen Chromstahls, das schon monatelang der säurehaltigen Laboratoriumsluft ausgesetzt und völlig blank geblieben war. Dieser Stahl gehörte zu einer Reihe chrom- und chromnickelhaltiger, welche von dem Vorstand des Institutes, Herrn Prof. Strauß, für einen anderen Zweck vorgesehen gewesen, jedoch als un-

bearbeitbar und spröde zurückgestellt worden waren. Unter diesen Stählen war ein mittelchromhaltiger Stahl mit wenig Nickelzusatz und ein hochchromhaltiger Stahl mit höherem Nickelzusatz. Das Feingefüge dieser Stähle zeigte, daß der erstere ein Repräsentant der martensitischen Gruppe, der letztere ein solcher der austenitisch-carbidschen Gruppe war. Den ersten Stahl erkannte ich als Lufthärter. Seine Behandlungsmethode konnte ich hierauf aus den mir vertrauten Eigenschaften und Umwandlungen meines homogenen Austenits herleiten. Auch dem Repräsentanten der austenitischen Gruppe ließ ich meine zur Darstellung von homogenem Austenit angewandte Behandlungsmethode, etwas verändert, angeben, wonach sich dieser Stahl als außerordentlich zäh und bearbeitbar erwies. Hierbei arbeitete ich auch ein Diagramm der Chromnickelstähle mit niederem C-Gehalt aus. Der weitere Ausbau des austenitischen Stahls bis zur technischen Vollendung ist das Verdienst des Vorstandes der Phys. Versuchsanstalt, Herrn Prof. Strauß.<sup>36</sup> Jedenfalls ist die Frage einer völlig rostsicheren Stahlgruppe durch die gemeinsamen Arbeiten [sic] von Herrn Prof. Strauß, Vorstand der Versuchsanstalt und mir gelöst.“<sup>37</sup>

## Eduard Maurers Taktik gegen Benno Strauß

Damit begann Eduard Maurer, die Tatsachen zu verdrehen, indem er sich durch „gemeinsame Arbeiten“ mit Benno Strauß‘ und ihm in eine Reihe mit seinem Vorgesetzten stellte.

Die Patentanmeldung des korrosionsresistenten Stahls erfolgte 1912. Das Bewerbungsschreiben Eduard Maurers datiert aus dem Jahre 1918. In diesen sechs Jahren war die Bedeutung der korrosionsresistenten Stähle längst erwiesen. Warum sollte Eduard Maurer nicht beginnen, zumindest an dieser Erfindung zu partizipieren? Er fing in seiner Darstellung ganz bescheiden, ganz unten an, indem er feststellte „erinnerte ich mich an ein Stahlstück ... das schon monatelang der säurehaltigen Laboratoriumsluft

ausgesetzt und völlig blank geblieben war.“<sup>38</sup>

Wie säurehaltig war die Laboratoriumsluft wirklich? Es ist kaum vorstellbar, dass sie eine konstante Säuredichte einer einzigen Säure aufwies. Maurer begann, seine Verdienste hochzuspielen, ohne auch nur den Hauch einer Wissenschaftlichkeit anzuführen.

Es gibt eine frappierende Parallele zu einer Feststellung von Philipp Monnartz, der 1911 mit einem „Beitrag zum Studium der Eisenchromlegierungen unter besonderer Berücksichtigung der Säurebeständigkeit“ an der TH Aachen promoviert worden war. In seiner Dissertation führt Monnartz aus, dass solche Chrom-„Legierungen, die zwei

Jahre lang der Laboratoriumsluft ausgesetzt waren, keinerlei Veränderungen zeigten, sie behielten sogar ihren ursprünglichen silberhellen Glanz.“ Die Arbeit von Monnartz war Eduard Maurer nachweislich bekannt, beide hatten zur gleichen Zeit an der TH Aachen studiert und promoviert.

Weiter fällt auf, dass Maurer seine Feststellung erst sechs Jahre später ventilierte. Die Stahllegierung, die bereits 1912 erfolgreich zum Patent angemeldet wurde, war seit mehr als sechs Jahren im industriellen Einsatz,

z. B. im großindustriellen Haber-Bosch-Verfahren, wo es einer der aggressivsten Säuren, Salpetersäure, unter hohen Temperaturen und Drücken standhielt. Es scheint höchst unwahrscheinlich, dass ihm dieses kriegswichtige/-erhebliche Verfahren unbekannt gewesen sein soll!

Maurers Taktik war ebenso klar wie durchsichtig: Er wollte die Erfindung des korrosionsresistenten Stahls mit seinem Namen verbinden. Das plante er strategisch.

In den „Kruppschen Monatsheften“ vom August 1920<sup>39</sup> findet sich an erster Stelle der Artikel „Die hochlegierten Chromnickelstähle als nichtrostende Stähle“. Als Verfasser werden genannt: „Prof. Dr. B. Strauß und Dr.-Ing. E. Maurer“, verfasst wurde der Artikel von Eduard Maurer, Benno Strauß war vertrauensselig genug, diesen Artikel nicht mehr zu redigieren.

Der Artikel führt u. a. aus: „In einem Vortrage über „Mikroskopische Stahluntersuchung“ ... im Juni 1914 hat der erstgenannte Verfasser schon kurz<sup>40</sup> auf die hohe Rostsicherheit und Säurefestigkeit der hochlegierten Chromnickelstähle hingewiesen.“

Eduard Maurer erweist sich hier als ein virtuoser „Worttäuscher“: Bereits 1898 hatte Benno Strauß auf seine mikroskopische Ar-

beit mit Stählen hingewiesen und korrosionsrelevante Ergebnisse unter dem Titel: „Einführung der chemisch-physikalischen Untersuchung in der Eisenindustrie (Mikroskopie des Stahls)“ im selben Jahr veröffentlicht. Benno Strauß muss also bereits vor 1898 mit mikroskopischen Untersuchungen an Stählen und Stahllegierungen begonnen haben, sonst hätte er keine derartige Veröffentlichung vorlegen können.<sup>41</sup> Die Mikroskopie des Stahls gehörte zu seinem genuinen Aufgabenbereich bei Krupp; die Korrosionsresistenz des Stahls stand im Vordergrund.

Rhetorisch außerordentlich geschickt, erwähnt Eduard Maurer Strauß nicht namentlich, sondern bezieht sich auf den „erstgenannten Verfasser“, der „schon kurz“ auf die Korrosionsbeständigkeit hingewiesen hat. Möglicherweise versuchte er mit dieser Formulierung eine bewusste Herabsetzung von Benno Strauß. Strauß hat den Artikel, wenn überhaupt, dann nur sehr oberflächlich, gelesen. Er war ein anderen vertrauender Mensch, möglicherweise versehen mit einer an Naivität reichenden Gutgläubigkeit.<sup>42</sup>

In diesem Artikel folgen nun historische Darstellungen in der Entwicklung korrosionsresistenter Stähle. Das Schwergewicht liegt auf der Entwicklung in England. Damit verfolgte Eduard Maurer wie in vielen weiteren Veröffentlichungen zielstrebig eine Taktik: Er rekurrierte auf historische Daten, die er in extenso, einschließlich der Jahreszahlen, zitierte. Die Zielrichtung tritt deutlich hervor: Am Ende steht Eduard Maurer als der Erfinder des korrosionsresistenten Stahls da. Man erkennt die Absicht – aber offensichtlich war keiner verstimmt. Am wenigsten Benno Strauß.

## **Maurer macht sich zum Erfinder des korrosionsfreien Stahls**

Um das Ziel zu erreichen, als Entdecker des korrosionsresistenten Stahls aufzutreten, spricht Maurer immer wieder, wenn es sich nicht umgehen lässt, im Plural „Wir“. Geflüssentlich lässt er offen, wer die beteiligten Personen waren, das „Wir“ besteht für den

Leser gedanklich aus Eduard Maurer. Benno Strauß wird konsequent negiert, er erscheint namentlich nicht.

Im genannten Artikel fasst Maurer unter „Ergebnisse“ zusammen: „Von der Firma Fried. Krupp A. G., Essen, der die Anwen-

derung und das Wärmebehandlungsverfahren der nichtrostenden hochlegierten Chromnickelstähle durch Patente geschützt sind, sind sowohl aus der martensitischen Gruppe wie aus der austenitischen Gruppe einige neue Stahlmarken in die Praxis eingeführt worden. Die Marke V1M ... [und] die Marke V2A.“<sup>43</sup>

Der Unterzeichner der beantragten und gewährten Patente, Benno Strauß, wird nicht angeführt, ebenso übergeht Maurer die Tatsache, dass Krupp die Patente unter dem Namen Clemens Pasel anmeldete Handschriftlich unterzeichnet sind die kruppinternen Patentunterlagen von Benno Strauß (siehe 1. Teil).

1931 veröffentlichte Eduard Maurer den Artikel „Wer hat den rostsicheren Stahl geschaffen?“<sup>44</sup> Der Aufsatz folgt dem Maurerschen Muster der historischen Darstellung der Entwicklung korrosionsresistenter Stähle. Er beginnt mit dem Engländer Harry Brearley und stellt kurz danach fest, dass der englische „Staybrite“-Stahl „auch nichts anderes, als der in Deutschland technisch entwickelte 18 % Chrom und 8 % Nickel enthaltende Stahl, ist“.<sup>45</sup> Konsequenterweise werden Krupp und auch Benno Strauß verschwiegen.

Nach einigen Exkursen in die Geschichte der Stahleentwicklung, stellt er geradezu blauäugig fest, dass das „englische Pasel-Patent Nr. 13413 vom 10. Juni 1913 ... in Deutschland am 15. Oktober 1912 zur Anmeldung gekommen sein müßte.“<sup>46</sup>

Die Formulierung „müßte“ zeigt, dass Eduard Maurer sich unwissend hinsichtlich der Patentanmeldung stellt. Das ist unmöglich. Zu dieser Zeit war er Mitarbeiter bei Krupp, er war Erster Hüttenmann und Assistent von Benno Strauß. Er reklamierte für sich an anderer Stelle, dass er die Korrosionsresistenz des Stahles, nach längerer Lagerzeit im Labor erkannt haben will. Das kann so hingenommen werden, er hat ein Faktum erkannt. Entscheidend für die Entwicklung der metallurgischen Formel der Stahllegierung war es nicht.

Den direkten Angriff auf Benno Strauß eröffnet er durch die sicherlich zutreffende

Feststellung: „In den <Technischen Blättern> Nr. 37 ... konnte man lesen, dass *Monnartz* <vergessen> worden sei, dies ist aber nicht richtig, denn seine *wissenschaftliche Pionierarbeit* ist stets in allen Fachzeitschriften, deutschen wie ausländischen, voll anerkannt worden ... Ich selbst habe auch die Arbeit von Monnartz vor dem 5. September 1912 nie anders gelesen und die Erkenntnis des rostsicheren Stahls kam mir erst an dem genannten Tag durch die 1912 veröffentlichte Arbeit von *Friend, Bentley* und *West*.“<sup>47</sup>

Indirekt heißt das nichts anderes, als dass Benno Strauß die in der Dissertation von Philipp Monnartz gewonnenen Ergebnisse unberechtigterweise für sich in Anspruch genommen haben sollte. Er beschuldigt – zumindest indirekt –, Benno Strauß des wissenschaftlichen Plagiats. Den Beweis bleibt Eduard Maurer schuldig.

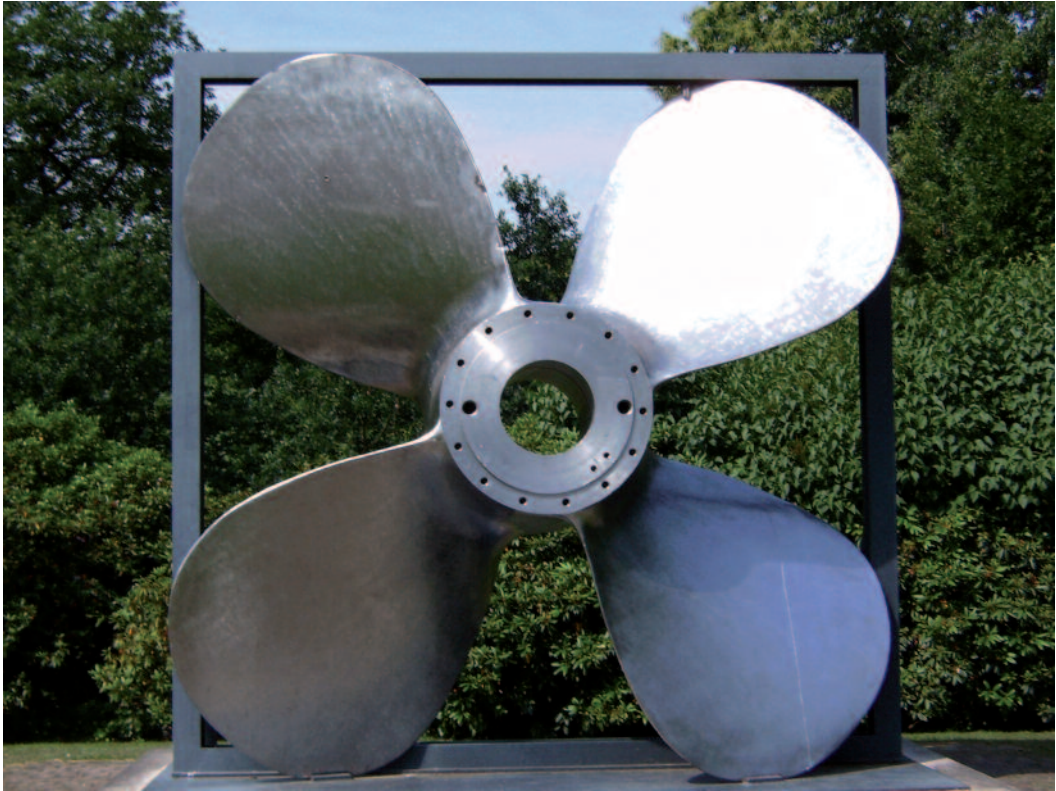
In den Patentanträgen von 1912 heißt es: „daß eine an sich bekannte Stahllegierung mit 6 bis 25 Prozent Chrom, 20 bis ½ Prozent Nickel und bis zu 1 Prozent Kohlenstoff verwendet wird.“<sup>48</sup>

Weder Krupp, der im Hintergrund stehende Anmelder, noch Benno Strauß, Unterzeichner der Patentschriften, behaupten, dass man eine völlig neue Metalllegierung gefunden hätte.

Die Zusammensetzung der Legierung ist in den Patentanträgen von 1912 schriftlich fixiert. Mithin schwer angreifbar. Dort wird als Patentumfang festgehalten:

1. Herstellung von Gegenständen (Schußwaffenläufen, Turbinenschaufeln usw.), die hohe Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion erfordern, dadurch gekennzeichnet, daß eine an sich bekannte Stahllegierung mit 6 bis 25 Prozent Chrom, 20 bis 4 Prozent Nickel und bis zu 1 Prozent Kohlenstoff verwendet wird.
2. Herstellung von Gegenständen nach Anspruch 1, welche auch Unmagnetisierbarkeit erfordern, dadurch gekennzeichnet, daß die an sich bekannte Legierung 8 - 25 Prozent Chrom, 20 bis 4 Prozent Nickel und bis zu 1 Prozent Kohlenstoff enthält.





*Schiffsschraube aus Edelstahl (Villa Krupp, Essen).*

3. Verfahren zur Erzielung einer guten Bearbeitbarkeit der Legierungen nach Anspruch 1, die eine Härte von über 380 (nach Brinell) haben, gekennzeichnet durch eine Erhitzung auf eine zwischen 500 °C und dem kritischen Punkte liegende Temperatur und nachfolgende rasche oder langsame Abkühlung.
4. Verfahren nach Anspruch 3, dadurch gekennzeichnet, daß der dort angegebenen Wärmebehandlung eine Erhitzung auf 800 bis 1000 °C mit rascher oder langsamer Abkühlung vorausgeht.
5. Herstellung von Gegenständen nach Anspruch, dadurch gekennzeichnet, daß die Legierungen in an sich bekannter Weise einer Erhitzung auf 10000 °C bis 12000 °C mit nachfolgender rascher Abkühlung unterworfen werden.<sup>49</sup>

Damit zielen die Patentanträge weder auf völlig neue Legierungen, noch auf völlig neue Verfahrensweisen. Sie waren bekannt.

Sie waren auch nicht die Entdeckungen Eduard Maurers, sie wurden z. B. bei Monnartz explizit erwähnt.<sup>50</sup> Sie waren bislang weder von ihm noch von anderen national noch international zum Patent angemeldet worden. Aus welchen Gründen dies geschah, ist nicht mehr eruierbar.

Damit ist Eduard Maurer als Erfinder sowohl der Legierungen als auch der Bearbeitbarkeit definitiv auszuschließen. Es bleiben die Fakten, dass die Fa. Krupp unter dem Namen Clemens Pasel, als Erfinder und Anmelder, die beiden Patente als erstes Unternehmen anmeldete. Gleichwohl ist auch Krupp im eigentlichen patentrechtlichen Sinne nicht der erste Patentanmelder, sondern Max Mauermann. Max Mauermann (1868 - 1929) war ein österreichischer Ingenieur, der in Diensten des Unternehmens Bleckmann Stahlwerke (zuvor Phönix Stahlwerke) in Mürtzschlag (Österreich) als Laborleiter an der Entwicklung korrosi-

onsresistenter Stahle arbeitete, salopp gesagt, das österreichische Pendant zu Benno Strauß. Die Phönix Stahlwerke gewannen mit der Entscheidung des Österreichischen Patentgerichtshofes vom 4. Juli 1929 einen Prozess gegen die Friedrich Krupp AG das Recht, als erstes Unternehmen den korrosionsresistenten Stahl erfunden zu haben. Kurz, Krupp war nicht der Erfinder des korrosionsresistenten Stahls – im patentrechtlichen Sinne. Nun kommt menschliche Tragik und geschicktes juristisches Taktieren ins Spiel: Max Mauermann verstarb wenige Tage nach Urteilsverkündung im Patentprozess gegen Krupp, er konnte seine Ansprüche Krupp gegenüber nicht weiter verfolgen. Krupp tat nun etwas sehr Geschicktes: Das Unternehmen meldete das Akronym „Nirosta“ (**N**icht **r**ostender **S**tahl) als Markenzeichen an und hatten damit einen Schutz der Marke erreicht, die das Qualitätsergebnis und die Kundenvorstellung in entscheidendem Maße prägte. Der patentrechtlich relevante Vorgang des Verarbeitungs- und Veredelungsvorganges des zugrunde liegenden Stahls blieb dabei außen vor. Damit hatte sich Krupp elegant über das Urteil des Österreichischen Patentgerichtshofes hinweggesetzt. Ob Benno Strauß bei diesen juristischen Vorgängen und Entscheidungen bei Krupp beteiligt war, kann nicht mehr dargestellt werden. Ich vermute es eher nicht oder nur in geringem Ausmaße. Abstrakt juristisches Denken scheint ihm weniger zugänglich gewesen zu sein als praktische Laborarbeit.

An andere Stelle setzte Eduard Maurer seine Attacken fort: „Die Darstellung von Strauß, der von einer Beobachtung des rost-sicheren Verhaltens des 20%igen Chrom-bzw. Chromnickelstahls anlässlich einer größeren Rostversuchsreihe von Stählen spricht (Z. Elektrochem, 1927, S. 317) ist nicht richtig. August 1912 und Anfang September sind Rostversuche überhaupt nicht ausgeführt worden.“<sup>51</sup> Maurers Taktik ist klar: Er bezichtigt Benno Strauß erneut, gelogen zu haben.

Benno Strauß hat erkannt, dass auf diese Legierungen und die verschiedenen Bear-

beitbarkeitsmethoden keinerlei Patente existierten. Da liegt es nahe, dass die Fried. Krupp AG, diese Lücke nützen wollte.

Eduard Maurer muss all dies gewusst haben. Dennoch gibt er sich noch lange nicht zufrieden: „Die Lösung der metallurgischen Seite des Problems des rostsicheren Stahls ... habe *ich* gegen die damals bestehenden wissenschaftlichen Ansichten durchgeführt. Nur die eigene Erkenntnis des rostsicheren Stahls konnte mir hierzu den ... *besonders kräftigen Anstoß* geben und, ich bringe es hier nochmals zum Ausdruck, *ohne Anregung und ohne Auftrag als <Aufgabe> von irgendeiner Seite und mithin in jenen Tagen als <Mitarbeiter> von niemandem.*“<sup>52</sup>

Das ist sachlich falsch. In seiner Dissertation aus dem Jahre 1911 gibt Monnartz einen detaillierten Abriss der Metallurgen, die bereits erfolgreich mit rostsicheren Stählen experimentiert hatten

Im weiteren verleugnet Maurer die Tatsache, dass er bei Krupp angestellt war und führt diese Verdrehung der Tatsachen weiter: „Wäre von mir die Wärmebehandlung der Chromnickelstähle September 1912 nicht <mit Erfolg> gelöst worden, so wäre die Entwicklung der rostsicheren Stähle von einer anderen Seite, nämlich von Österreich (= Max Mauermann, s. o.) aus, gekommen.“<sup>53</sup>

Dass Eduard Maurer die Patentschriften geflissentlich verschweigt, liegt auf seiner Linie, die Erfindung des rostsicheren Stahls an sich zu nehmen. Er ist konsequent in der Verdrängung von Benno Strauß und auch Max Mauermanns. Halten wir fest: Eduard Maurer leugnete das Beschäftigungsverhältnis bei Krupp, er verlor kein Wort über Benno Strauß oder andere Mitarbeiter von Krupp und setzte sich als Erfinder des rostsicheren Stahls ein. Der suggestiv formulierte Titel des Aufsatzes „Wer hat den rostsicheren Stahl geschaffen?“ konnte wohl auch nichts anderes erwarten lassen.

Die Linie setzt sich in einer Reihe von Veröffentlichungen Maurers fort, so z. B. „Der Maurersche Manganstahl in der Entwicklung der rostsicheren Stähle“<sup>54</sup> und vielen anderen.



NICHT ROSTENDE



CROMARGAN  
GERÄTE

WÜRTEMBERGISCHE METALLWARENFABRIK GEISLINGEN-STEIGE

*So leicht ging die Küchenarbeit mit rostfreiem Stahl. Reklame der Firma WMF, Anfang der 1920er Jahre.*



Wie hartnäckig Eduard Maurer Benno Strauß bekämpfte, zeigen zwei von ihm verfasste Briefe: Am 3. Januar 1931 richtete er folgendes Schreiben an das Sekretariat der Universität Münster: „Ich gestatte mir die ergebenste Anfrage, ob Herr Prof. Dr. B. Strauß – Essen – noch Ihrem Lehrkörper angehört. Soweit mir in Erinnerung, war er früher von Seiten des Herrn Ministers beauftragt, Vorlesungen über ein bestimmtes Gebiet zu halten. Mit hochachtungsvollem Glückauf!“<sup>55</sup>

Die Intention liegt auf der Hand: Eduard Maurer wollte wissen, ob und in welchem Umfang Benno Strauß noch seiner Lehrtätigkeit nachkam. Ingeheim schien er die Hoffnung zu haben, dass Benno Strauß keine akademische Lehrtätigkeit mehr ausüben könne. Das war ein Testlauf. Er hegte die Hoffnung, dass seine Kampagnen bereits Erfolg gezeigt hätten.

Die Formulierung „Vorlesungen über ein bestimmtes Gebiet zu halten“ zeigt deutliche Missachtung. Es war Eduard Maurer klar, dass Benno Strauß nur über das Fachgebiet Metallurgie lesen konnte.

## Maurers Erfolg im Nationalsozialismus

Erst als sich in Deutschland die politische Situation grundlegend geändert hatte, konnte Eduard Maurer eine erfolversprechende Attacke reiten. Die Judenfeindlichkeit der Nationalsozialisten erreichte 1941 – nicht nur durch die Beschlüsse der Wannseekonferenz, den in ihrem Gefolge beginnenden Judendeportationen, und die Verordnungen des Reichsministers für Wissenschaft u. a. zum Verbot, jüdische Wissenschaftler zu zitieren einen Höhepunkt.

Das nützte Eduard Maurer aus: Am 11. Oktober 1941 schrieb er „An die Geheime Staatspolizei der Stadt Essen“ folgende Anfrage: „Als Vorstand des obigen Instituts [Eisenhütten-Institut der Sächsischen Bergakademie, Freiberg i. S.] bitte ich Sie, mir die im folgenden gestellte Frage beantworten zu wollen: Auf Grund der Verfügung – WA 2036 W E – des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, veröf-

Die Universität Münster antwortete am 16. Januar 1931 neutral: „Auf Anfrage teile ich Ihnen mit, dass Herr Prof. Dr. Strauß seit mehreren Semestern seine durch den Herrn Minister genehmigte Lehrtätigkeit an unserer Universität infolge starker Inanspruchnahme durch seine Firma und Auslandsreisen nicht hat ausüben können. Wir wissen z. Zt. auch noch nicht, wie er es in Zukunft damit zu halten gedenkt. Bis zur Entscheidung darüber wird er noch in unseren Listen geführt.“<sup>56</sup>

Diese Antwort wird Eduard Maurer kaum befriedigt haben, Benno Strauß war weiterhin Mitglied des Lehrkörpers der Universität Münster. Die „starke Inanspruchnahme“ durch Krupp verhieß, dass er eine wichtige Position bekleidete, national wie international wissenschaftlich anerkannt war. Auf diesem Weg, das war Maurer klar, konnte er Benno Strauß nicht angreifen. Auf der Ebene der Wissenschaft war Benno Strauß, zumindest zu diesem Zeitpunkt, nicht beizukommen.

fentlicht im Amtsblatt des Reichsministers ... vom 5. November 1939, ist auf S. 534 unter Punkt 4) das Zitieren jüdischer Verfasser in wissenschaftlichen Dissertationen bekannt gegeben.<sup>57</sup> Es handelt sich im Vorliegenden darum, von der Geheimen Staatspolizei die Frage nach der Rassezugehörigkeit von Prof. Dr. Benno Strauß, wohnhaft Essen, Alfredstraße Nr. 289, angegeben zu erhalten. Nach einer Mitteilung der Essener Lokalpost vom 13. Februar 1932 ist Prof. Strauß am 30.1.1873 in Fürth (Bayern) geboren als Sohn des Kaufmanns Nathan Strauß und dessen Ehefrau Babette geb. Löwenhaar. Nach derselben Stelle hat Prof. Strauß die Reifeprüfung am Realgymnasium in Nürnberg abgelegt. Da ich verschiedentlich auf Zweifel in bezug auf die Rassezugehörigkeit von Prof. Strauß gestoßen bin, bitte ich Sie, auf Grund der Ihnen als Photokopie übermittelten Verfügung des Reichsmi-

73

Eisenhütten-Institut  
der Sächs. Bergakademie

Freiberg i. S., den  
Leipziger Str. 34  
Tel. 3761

11. Oktober 1941.

Prof. Dr.-Ing. Ed. Maurer.

Unsere Tusch.Nr. 566/4

In

die Geheime Staatspolizei  
der Stadt

~~Essen~~  
3729

Als Vorstand des obigen Institutes bitte ich Sie, mir die im folgenden gestellte Frage beantworten zu wollen:

Auf Grund der Verfügung - W A 2036 W E - des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, veröffentlicht im Amtsblatt des Reichsministers (Deutsch.Wiss. Erziehg.Volkbildg. Bl.5, Heft 5) vom 5. November 1939 ist auf S.534 unter Punkt 4) das Zitieren jüdischer Verfasser in wissenschaftlichen Dissertationen bekannt gegeben.

*Anlage  
als Photokopie*

Es handelt sich nun in Vorliegenden darum, von der Geheimen Staatspolizei die Frage nach der Rassezugehörigkeit von Prof. Dr. Benno Strauß, wohnhaft Essen, Alfredstraße Nr. 269, angegeben zu erhalten.

Nach einer Mitteilung der Essener Lokalpost vom 13. Februar 1932 ist Prof. Strauß am 30.1.1873 in Fürth (Bayern) geboren als Sohn des Kaufmanns Nathan Strauß und dessen Ehefrau Babette geb. Löwenhaar.

Nach derselben Stelle hat Prof. Strauß die Reifeprüfung am Realgymnasium in Nürnberg abgelegt.

Da ich verschiedentlich auf Zweifel in bezug auf die Rassezugehörigkeit von Prof. Strauß gestoßen bin, bitte ich Sie, auf Grund der Ihnen als Photokopie übermittelten Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung um Beantwortung der in meiner Eigenschaft als Institutsvorstand gestellten Frage.

Heil Hitler!

*Maurer.*

Anfrage des ehemaligen Assistenten von Benno Strauß, Eduard Maurer, an die Gestapo der Stadt Essen wegen der „Rassezugehörigkeit“ von Benno Strauß (Gestapo-Leitstelle Essen).

Stapo

II B 4 - 3729/41.

Essen, den 15. 11. 1941.

78

St. 15.11.41  
sp.  
rc 02.11.41  
(2.) Kanzlei fertige nachstehendes Schreiben:

An das Eisenhütten-Institut der Sachs. Bergakademie  
z.Hd. des o. Prof. Herrn Dr.-Ing. Ed. Maurer  
in

Freiberg i.S.

Leipziger Str. 34.

Betrifft: Rassezugehörigkeit des Prof. Dr. Benno Strauß,  
wohnhaft in Essen, Alfredstr. 289.

Vorgang: Dortiges Schreiben - Tgb.Nr. 360/41 - vom 11.10.1941.

Dr. Benno Strauß, geboren am 30. 1. 1873 in Fürth/  
Bayern, wohnhaft in Essen, Alfredstr. 289, ist rassenmäßig  
als Volljude anzusehen, da seine Großeltern väterlicher-  
und mütterlicherseits Juden waren. Zum Tragen eines Juden-  
sterns gemäß der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung  
der Juden vom 1.9.1941 ist er jedoch nicht verpflichtet,  
da er in einer Mischehe lebt und Abkömmlinge aus der Ehe  
vorhanden sind, die nicht als Juden gelten. ~~Str. ist je-~~  
~~doch verpflichtet,~~ <sup>er muß aber</sup> den zusätzlichen Vornamen "Israel"-zu  
führen.

2.) II B z.d.Pers.-Akten Nr. 14719.

I. A.

h 257  
m

A 24

Entwurf des Antwortschreibens der Essener Gestapo auf die Anfrage Eduard Maurers vom 11. Oktober 1941 (Gestapo-Leitstelle Essen).

nisters für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung um Beantwortung der in meiner Eigenschaft als Institutsvorstands gestellten Frage. Heil Hitler!"<sup>58</sup>

Am 25. November 1941 antwortete die „Stapo“ unter dem Aktenzeichen II B 4-3729/41: „Betrifft: Rassezugehörigkeit des Prof. Dr. Benno Strauß, wohnhaft in Essen, Alfredstr. 289.

Dr. Benno Strauß, geboren am 30. 1. 1873 in Fürth/Bayern, wohnhaft in Essen, Alfredstr. 289 ist rassenmäßig als Volljude anzusehen, da seine Großeltern väterlicher- und mütterlicherseits Juden waren. Zum Tragen eines Judensterns ist er gemäß der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 1.9.1941 jedoch nicht verpflichtet, da er in einer Mischehe lebt und



Abkömmlinge aus der Ehe vorhanden sind, die nicht als Juden gelten. Er muß aber den zusätzlichen Vornamen „Israel“ führen.“

Eduard Maurer stellte sich hinsichtlich der Rassezugehörigkeit von Benno Strauß unwissend. Wahrscheinlich wollte er letzte Gewissheit haben, dass Benno Strauß, veranlasst durch seine evangelische Taufe 1917, in den staatlichen Unterlagen nicht mehr als Jude geführt wurde. Nun konnte er sicher sein, die Gestapo darauf aufmerksam

gemacht zu haben. Für sich persönlich hatte er ebenfalls Sicherheit gewonnen.

Damit hatte Eduard Maurer gewonnen. Nun endlich hatte er Benno Strauß besiegt. Strauß war wissenschaftlich tot, nicht mehr zitierfähig. Als Jude konnte er sich auch nicht verteidigen. Maurer hatte endlich sein Ziel erreicht: Er konnte sich selbst als Erfinder des korrosionsresistenten Stahls darstellen. Niemand konnte ihm dies streitig machen. Benno Strauß schon gar nicht.

## Die Motive Maurers

Vermutlich waren Minderwertigkeitsgefühle die Motive Eduard Maurers. Auch zwei Briefe von Paul Görens (1862 - 1845, Abteilungsdirektor und Prokurist bei Krupp, ab 1929 technischer Leiter des Konzerns und Direktoriumsmitglied) legen das nahe<sup>59</sup>. Görens meinte, dass „sich Eduard Maurer bei der Verleihung der Bunsen-Medaille an Benno Strauß nicht genügend gewürdigt fühlte.“ Ein weiterer Auslöser, so Paul Görens, könnte ein Artikel in der Umschau vom Oktober 1929, gewesen sein. Der Artikel ist überschrieben „Der i-Punkt der Reklame“. Zentraler Punkt des Artikels ist das Chrysler-Building in New York. Hier wurde ein Sky-Scraper geschaffen, der bis heute als einer der schönsten Wolkenkratzer New Yorks gilt.<sup>60</sup> Seine Außenfassade und sein fulminant in den Himmel ragendes Dach sind aus Kruppschem Niosta-Stahl gefertigt.<sup>61</sup> „Der Bau wird unter Ausschluß aller Horizontalen streberpfeilartig steil emporschießen und sich in einer langen, scharfen Spitze zum Himmel hin verlieren. Alle Ladenfronten im Erdgeschoß, alle Fenster der unteren Stockwerke und die gesamte Turmbedachung werden aus dem auffallend glänzenden nichtrostenden Stahl bestehen, der nach Kruppschen Lizenzen in amerikanischen Stahlwerken hergestellt wird. Nicht weniger als 700 Tonnen werden in dem ungeheuren Gebäude angebracht werden und bei klarem Wetter wird der sich der Stadt New York Nähernde schon von 100 km Entfernung aus

den silbern blitzenden Pfeil des Chrysler-Hauses erblicken als das Wahrzeichen seiner Stadt und seiner Zeit.“<sup>62</sup>

Eduard Maurer hatte auf diesen Artikel einen wütenden Leserbrief an die Umschau gesandt und sich heftigst beschwert, dass er nicht als der Erfinder des Kruppschen nichtrostenden Stahl erwähnt wurde.<sup>63</sup>

Benno Strauß, obwohl Paul Görens es ihm dringend anriet, wehrte sich nicht. Er verfasste weder einen Leserbrief an die Umschau, noch wandte er sich direkt an Eduard Maurer. Ein wesentlicher Grund mag dafür gewesen sein, dass er sich zu dieser Zeit häufig und lange in Davos aufhielt. Sein Sohn Kurt lag dort in einem Lungensanatorium im Sterben.

Eduard Maurers setzte, obwohl von Paul Görens darauf hingewiesen und um Mäßigung ersucht, seine Attacken unerbittlich fort.<sup>64</sup>

Eine weitere mögliche Erklärung für das Verhalten Maurers liefert seine berufliche Biographie: Nach seiner Promotion war er 1909 als Erster Hüttenmann bei Krupp eingetreten und wurde Assistent des Abteilungsdirektors Benno Strauß. 1919 verließ er Krupp in Unfrieden. Er hatte darauf gedrängt, für seine Mitwirkung an der Entdeckung des rostsicheren Stahls eine angemessene Entschädigung zu erhalten. Im Auge hatte er wohl eine prozentuale Beteiligung an den Kruppschen Erlösen aus dem Verkauf des Edelstahls. Krupp fand ihn mit ei-

ner Einmalzahlung von 5.000 Reichsmark ab. Das erschien ihm bei weitem zu gering.<sup>65</sup> Wieder war sein Ego verletzt.

Er verließ Krupp und wurde stellvertretender Direktor am Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung. 1922 kehrte er zu Krupp zurück, obwohl sein Sozialstatus am Institut höher gewesen war als der eines Mitarbeiters bei Krupp.

Die Motive des Unternehmens Krupp, Eduard Maurer wiedereinzustellen, sind unklar und nicht nachvollziehbar. Möglicherweise schätzte man seine beruflichen Fähigkeiten so hoch ein, dass man den Unfrieden der ersten Trennung vergaß.

Das erneute Beschäftigungsverhältnis endete denn auch bereits 1925 wieder. Wahrscheinlich hat Maurer sein mit der Wiedereinstellung verbundenes Ziel, die Erfindung des Edelstahl für sich zu reklamieren, nicht erreicht.

Er hat das unter der Hitler-Diktatur begonnen und dann unter der Diktatur Stalins konsequent fortgesetzt. Nach 1945 nahm Maurer eine Professur beim Ministerium für Schwarzmetallurgie der UdSSR in Freiberg

an. 1950 übernahm er die Leitung des Eisenforschungsinstituts in der damaligen sowjetisch besetzten Zone in Freiberg und erhielt 1951 einen Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Maurer hat erfolgreich dazu beigetragen die Stahlproduktion der DDR sowohl organisatorisch wie auch qualitativ erheblich zu verbessern. Dafür erhielt er 1950 und 1954 den Nationalpreis der DDR. Mehrere Angebote von Unternehmen aus dem Ruhrgebiet lehnte er ab. Er war fest im System des Sozialismus verwurzelt.

Eduard Maurer ging in seinen Kampagnen soweit, dass er Benno Strauß als seinen Helfer darstellte. Carl Andrew Zapffe (1912-1994), ein amerikanischer Ingenieur, Chemiker und Metallurg, stellte 1949 fest: "Furthermore, Maurer expresses irritation at the traditional election of Strauß as codiscoverer. On the basis of his statements [...] we accept here that Maurer did the discovering, that Strauß performed the tests, but that Strauss's total stature and his role in the further development [...] earns him a prominent place on the roster."<sup>66</sup>

## Benno Strauß, in Urteilen der Fachkollegen der Erfinder des korrosionsfreien Stahls

Zahlreiche Selbstzeugnisse von Benno Strauß, dass er der alleinige Erfinder des rost sicheren Stahls ist, finden sich in seinen Vorträgen und wissenschaftlichen Aufsätzen.<sup>67</sup>

Die Beweiskraft von Selbstzeugnissen ist allerdings relativ niedrig, deshalb sollen sie auch nicht alle hier angeführt werden. Stellvertretend zitiere ich einen Beitrag von Benno Strauß aus den Proceedings der American Society for Testing Materials (ASTM) aus dem Jahre 1924: „It is true that the British Pasel patents originated with me. Pasel was an employé of the Krupp Co. in Essen.

However, the statement that Pasel had difficulty in obtaining British patent 13,415 in the year 1913, is not correct. And it is also incorrect that Pasel took out (or filed) a disclaimer covering the knowledge of the resis-

tance of these alloys to concentrated acids or exceptionally strong acids, Through my researches, it was established for the first time that the chromium-nickel steels possess a very great ability to resist acids, particularly nitric acid."<sup>68</sup>

Im Artikel „Present Knowledge of Low-Carbon 18-8“ von H. W. Gillett, wird in einer Synopsis mehrmals Benno Strauß in dem Zusammenhang erwähnt, dass er die Reduzierung des Carbon-Gehalts im Stahl als „cure-all“ erwähnt hatte – was es leider nicht war. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass in dieser Synopsis viele Namen von „Steelmakers“ auftauchen, nicht aber der Name von Eduard Maurer. An Literatur wird ebenfalls Benno Strauß, neben anderen, erwähnt, Maurer kommt nicht vor.<sup>69</sup>

## Urteile ehemaliger Mitarbeiter bei Krupp

In der Abschiedsrede für Benno Strauß sprach Dr. Hermann Schottky, nachfolgender Leiter der Versuchsanstalt, zu den versammelten Mitarbeitern der Versuchsanstalt: „Aus solchen Gedanken heraus widmen wir Ihnen als Erinnerungszeichen der Versuchsanstalt, gefertigt aus dem von Ihnen geschaffenen nichtrostenden V2A-Stahl<sup>70</sup>, diese Weltkugel, und hoffen, dass dafür ein Platz in Ihrem Hause vorhanden sei[...]“<sup>71</sup> Sie trägt die Inschrift: „1896 - 1934. Ihrem langjährigen Leiter, dem Schöpfer des nichtrostenden Stahles, Herrn Professor Dr. B. Strauß. Die Versuchsanstalt der Fried. Krupp AG<sup>72</sup>.“

Eduard Maurer wurde mit keinem Wort erwähnt, Benno Strauß hat nach den Worten Dr. Schottkys den „nichtrostenden Stahl V2A“ geschaffen. Die zum Abschied überreichte Weltkugel bezeichnet ihn als den „Schöpfer des nichtrostenden Stahls“.

Benno Strauß musste 1934 als Jude auf Grund der national-sozialistischen Gesetze entlassen werden.<sup>73</sup> Allein die Tatsache, dass Krupp, ein dem neuen Regime sicher nahestehendes Unternehmen, ihm eine derartige Ehrung zum Abschied bereitet, ist ein nicht zu widerlegender Hinweis für die Wertschätzung und den Dank, den die Fried. Krupp A. G. dem Wissenschaftler und Erfinder Benno Strauß entgegenbrachte.

Der Verfasser der Kruppischen Festschrift zum 150-jährigen Firmenjubiläum, Gert von Klass (1892 - 1971), schreibt 1961: „Zu den größten Wissenschaftlern im Bereich der Firma Fried. Krupp gehörte auch Benno Strauß. Er arbeitete noch unter Friedrich Alfred Krupp in der Physikalischen Abteilung des Versuchslaboratoriums, wurde im Jahre 1899 als Sechszwanziger Vorstand dieser Abteilung und starb im Jahre 1944 als Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Das war das tragische Ende eines Mannes, der sein Leben, fern aller Politik, allein der Wissenschaft verschrieben hatte.“<sup>74</sup>

Das Unternehmen ThyssenKrupp gab am 5. April 2002 folgende Pressemeldung her-

aus: „Vor 80 Jahren begann der Siegeszug des Edelstahls [...] Nach etwa vierjähriger intensiver Forschungen in den werksinternen Labors gelang im Jahr 1912 dem jungen Physiker Dr. B. Strauss, damals Direktor der Krupp-Forschungsanstalt der Durchbruch [...]: Wir haben die <Formel> zur Entwicklung von nichtrostenden Stählen, die gegen Wasser und Feuchtigkeit unempfindlich sind, gefunden. Das Forschungsergebnis war kein Zufallsprodukt, sondern das Resultat einer klaren zielgerichteten Entwicklung. Die deutsche chemische Industrie, die sich im Aufwind befand und schon damals bedeutender Stahl-Kunde war, suchte nach neuen Stahlsorten, die vor allem eine Beständigkeit gegen Säuren aufweisen sollten. Die damaligen Stahlsorten, Chromstähle und Nickelstähle waren für die chemische Industrie wenig brauchbar: Chromstähle sind zu spröde, lassen sich folglich kaum verarbeiten. Nickelstähle sind zu korrosionsanfällig.“

Dr. Benno Strauß und sein Team setzen bei der Entwicklung des nichtrostenden Stahls von Anfang an auf Chromnickelstähle. Nach jahrelangen Versuchen erkennen sie eines der Geheimnisse für einen nichtrostenden Stahl die Absenkung des Kohlenstoffanteils auf unter ein Prozent. [...] All diese Produkte gibt es bis dahin nirgendwo auf der Welt, so dass sich die Patentierung der Herstellung von Gegenständen aus rostfreiem Stahl als kluger Schachzug erwies. [...] Schon ab 1920 erobern die von Krupp hergestellten rostfreien Stähle die Märkte und erringen Weltgeltung. Physiker und Erfinder Benno Strauss (gestorben 1944) wird vielfach geehrt und ausgezeichnet [...] Der von Strauss und seiner Forschungsmannschaft entwickelte Chromnickelstahl, auch bekannt als V2A, setzt einen weiteren Meilenstein. Das Chrysler Building in New York ... erhält als erstes Bauwerk eine Edelstahlhülle. Auch nach sieben Jahrzehnten haben Witterungseinflüsse der Fassade nichts anhaben können [...]“<sup>75</sup>



## Ehrung Benno Strauß' durch die Bunsengesellschaft und das Franklin-Institut

Ein weiterer Beweis, dass Benno Strauß der Erfinder des rostfreien Stahls ist, ist die Ehrung der Bunsengesellschaft und des Franklin-Institutes. Beide sind hochrenommierte Gesellschaften. Die zu ehrenden Wissenschaftler werden in einem Gremium kollegialer ausgewählt.

Ehrung durch die Bunsen Gesellschaft 1927:

„Meine Damen und Herren! [... die Medaille soll vergeben werden an Persönlichkeiten], die die Ziele der physikalischen Chemie durch wissenschaftliche und praktische Leistungen in hervorragender Weise gefördert haben. Der ständige Ausschuss der Bunsen-Gesellschaft hat beschlossen, in diesem Jahre die Bunsen-Denk Münze Herrn Prof. Benno Strauß in Firma Krupp, Essen, dem unermüdlichen Förderer physikalisch-chemischer Forschung auf dem Gebiete der Metallurgie und dem erfolgreichen Schöpfer wertvoller Spezialstähle zu überreichen [...]. Hochverehrter Herr Professor! In der Eisenindustrie Deutschlands und darüber hinaus aller Eisen und Stahl produzierender Länder hat Ihr Name einen besonderen Klang, knüpfen sich doch an ihn zu einem wesentlichen Teile die bedeutsamen Fortschritte, die seit der Jahrhundertwende auf dem Gebiete der Metallurgie des Eisens und des Stahles in Deutschland gemacht worden sind [...] Physikalisch-chemische Überlegungen waren es im Verein mit einer ausgedehnten Anwendung des Mikroskops, die Sie zur Entdeckung einer ganzen Reihe von Stahlsorten von besonderen, wertvollen Eigenschaften führten. Einen Gipfelpunkt in dieser Entwicklung stellte die Auffindung der rost- und säurebeständigen Stahlsorten dar, mit denen Sie besonders der chemischen Industrie Werkstoffe von außerordentlich hohem Werte geschenkt haben [...].“<sup>476</sup>

Das Franklin Institute in Philadelphia (Pennsylvania) ist ein international hochrenommiertes Institut. „The Committee carefully selects candidates using a thorough case investigation process to recognize tho-

se scientists and engineers who lead their fields, expand knowledge, challenge standards, and serve humanity. The subject of nominated individuals must be an invention, discovery, technological development, or a body of such work reflecting uncommon insight, skill, or creativity on the part of the candidate. The work must have significant scientific value and/or proven utility [...].“<sup>477</sup> Unter den von diesem Institut geehrten Wissenschaftlern befindet sich auch Albert Einstein, der 1935 im Fach Physik mit dem „Franklin Award“ geehrt wurde. Vom gleichen Institut wurde Benno Strauß 1931 mit der Verleihung der Howard N. Potts Medaille für folgende wissenschaftliche Verdienste geehrt:

„The Franklin Institute of the State of Pennsylvania for the Promotion of the Mechanical Arts

Acting through its Committee on Science and the Arts

has awarded

The Howard N. Potts Medal to

Benno Strauss

For his Development of a More Useful Alloy resistant to Corrosion and Acids, which Quality is due to the Composition of the Alloy and to the Heat Treatment to which it is Subjected.“<sup>478</sup>

Benno Strauß wurde unmissverständlich für zwei seiner wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet: Für die Legierung des Stahls, der gegen Säuren und Korrosion resistent ist, und für die von ihm entwickelten Möglichkeiten der thermischen Bearbeitung des rostfreien Stahls, die diese Eigenschaften unterstützt.

Auf die Tatsache, dass Benno Strauß, die Bearbeitbarkeit des korrosionsresistenten Stahls entwickelt hat, weist auch Krainer in seinem Aufsatz „50 Jahre nichtrostender Stahl“ hin: Man darf ferner nicht vergessen, daß man auch, insbesondere bei der Verarbeitung austenitischer Stähle, durch Walzen, Schmieden usw. auf keinerlei Erfahrung zurückgreifen konnte [...] *Daß all diese Arbeiten in überraschend kurzer Zeit durchge-*

DIE  
DEUTSCHE BUNSEN-GESELLSCHAFT  
für angewandte physikalische Chemie  
hat

Herrn Professor Dr.

**BENNO STRAUSS,**

dem unermüdlichen Förderer physikalisch-chemischer  
Forschung auf dem Gebiete der Metallurgie, die

**GOLDENE BUNSEN-DENKMÜNZE**

verliehen und bringt ihm, dem erfolgreichen Schöpfer neuer  
wertvollster Werkstoffe  
durch

DIESES DIPLOM

Dank und Anerkennung dar.

Dresden, den 27. Mai 1927.



**THE HOWARD N. POTTS MEDAL**

TO

**Benno Strauss**

For his Development of a More Useful Alloy resistant to Corrosion and Acids,  
which Quality is due to the Composition of the Alloy and to the Heat Treat-  
ment to which it is Subjected.

Philadelphia, Pa.  
May 20, 1931

Nathan Hayward

PRESIDENT

Lionel F. Levy

CHAIRMAN OF COMMITTEE ON SCIENCE AND THE ARTS

Howard K. Chapman

SECRETARY

Ehrungen für Benno Strauß durch die Bunsen-Gesellschaft 1927 und das Franklin-Institut 1931.

*führt werden konnten, ist in erster Linie dem unermüdlischen Einsatz von B. Strauß und der aufgeschlossenen Mitarbeit und tätiger Mitarbeit anderer Stellen der Firma Krupp zu verdanken.“<sup>79</sup>*

Krainer erwähnt Eduard Maurer in diesem Zusammenhang nicht. Er spricht lediglich von einer aufgeschlossenen“ Mitarbeit“, die man naturgemäß von jedem Mitarbeiter erwarten sollte. Ob er damit Eduard Maurer meinte, ist nicht zu erkennen. Ferner spricht er weiter von „tätiger Mitarbeit anderer Stellen der Firma Krupp“. Auch hier ist Eduard Maurer nicht namentlich auszumachen.

Wie bereits erwähnt, war Eduard Maurer in seinem ersten Arbeitsverhältnis bei Krupp bis 1918 Mitarbeiter von Benno Strauß in der Versuchsanstalt. In dieser Eigenschaft erfuhr er naturgemäß von den Arbeiten und chemisch-physikalischen Versuchen, die unter der Leitung des alleinigen

Vorstandes dieser Einrichtung stattfanden. Er erfuhr auch von der enormen Bedeutung dieser Stahllegierung. Er erkannte – zumindest im Nachhinein – deren Bedeutung im Ersten Weltkrieg für die Munitionsherstellung und die Synthese des Kunstdüngers, ohne den die Mangelernährung der Bevölkerung noch weit gravierender ausgefallen wäre, als sie es ohnehin war.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass Eduard Maurer der Erfinder des V2A Stahls oder der Stahllegierung, die unter der Wortmarke „Nirosta“ (NichtRostender Stahl) eingetragen wurde, sein wollte. Die von ihm wiederholt angeführte Tatsache, dass ihm ein Metallstück aufgefallen sein soll, das trotz längeren Verweilens in der Laborluft nicht korrodierte<sup>80</sup>, kann kaum als hinreichend angesehen werden, „Erfinder“ des korrosionsresistenten Stahls, so wie er patentiert wurde, zu sein.

## Deportation und Tod

Herbst 1941 begannen die systematischen Judendeportationen im großen Stil.<sup>81</sup> Im Oktober und November fanden in Essen 20 Transporte aus dem „Großdeutschen Reich“ nach Kitzmannstadt (Lodz) statt. Ebenfalls im November 1941 wurden Juden in sieben Transporten nach Minsk verbracht. Von November 1941 bis Mai 1942 erhöhte sich die Zahl der Deportationen. Ziele waren Riga, Lublin, das Warschauer Ghetto, Minsk, Maly Trostinec, Raasiku (Baltikum), Theresienstadt und Auschwitz.<sup>82</sup>

Benno Strauß entging diesen Deportationen und der vorhergehenden Unterbringung in sogenannten Judenhäusern, da er in einer „privilegierten Mischehe“ lebte<sup>83</sup>. Die nationalsozialistische Verfolgung der arisch-jüdischen „Mischehen“ seit den Nürnberger Gesetzen (1935) hatte in vielen Fällen den Widerspruch von Seiten der arischen Verwandten direkt Betroffener aufgelöst. Die Verdienste der angeheirateten Juden wurden hervorgehoben, man wollte für ihre deutsche Gesinnung bürgen oder

Ungerechtigkeiten anprangern. Die Widersprüche waren meist nicht generell gemeint, sondern individualisiert. Sie bezogen sich auf nahestehende Personen, auf den Bruder, den Schwager, den Schwiegersohn oder die Schwiegertochter. Dennoch waren sie Widersprüche gegen eine grundlegende Politik des Nazi-Regimes. Einen Höhepunkt erlebten diese Widersprüche nach der Pogromnacht 1938.

Hermann Göring – seit dem 4. Februar 1938 Generalfeldmarschall und Beauftragter für den Vierjahresplan – war bemüht, diese regimekritische Stimmung zu beruhigen. Am 28. Dezember 1938 richtete er einen Geheimen Schnellbrief an Wilhelm Frick (1877 - 1946), Reichsminister des Inneren. Göring verkündete darin, dass künftig zwischen „privilegierten“ und „nichtprivilegierten“ Mischehen zu unterscheiden sei. Diese Unterscheidung blieb immer inoffiziell, Gesetzes- oder Verordnungskraft erreichte sie nie. Ihre Umsetzung blieb unteren Chargen der Exekutive überlassen.





*Rinderstall im Außenlager Vorwohle. Zwischenunterbringung von Benno Strauß auf dem Transport ins KZ Theresienstadt.*

Die theoretischen „Privilegien“ eines Juden, der in einer privilegierten Mischehe lebte, waren: Verbleib in der bisherigen Wohnung, der gelbe Judenstern musste nicht getragen werden, der weiße Stern musste nicht an der Haus- oder Wohnungstür angebracht werden und der Teil des Vermögens, der nicht den den Juden auferlegten Zwangsabgaben unterlag, konnte auf den nichtjüdischen Partner bzw. die Kinder übertragen werden.

Dabei waren zwei Fakten ausschlaggebend: Eine privilegierte Mischehe lag unter folgenden Bedingungen vor, wenn sie zwischen einem arischen und einem jüdischen Partner geschlossen wurde und aus dieser Verbindung Nachkommen hervorgegangen waren. Der jüdische Teil durfte keine Verbindung zu einer israelitischen Kultusgemeinde haben. Beides traf auf Benno Strauß zu und bewahrte ihn – zunächst – vor der Deportation. Die Willkür lokaler Behörden zwang Benno Strauß jedoch dazu, den gel-

ben Judenstern zu tragen, auch wenn im Haftprotokoll vom 10. November 1938 vermerkt ist, dass er davon nicht betroffen war.<sup>84</sup>

Ebenso unterlag er allen anderen antijüdischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Regimes. Er war vom Kulturleben ausgeschlossen, Theater-, Kino- und Konzertbesuche waren untersagt, der Führerschein musste abgegeben werden. Er unterlag den Ausgehbeschränkungen, durfte nur in besonderen Geschäften einkaufen, musste die Rundfunkgeräte abliefern.

Seit dem 1. Januar 1939 musste er den Zwangsvornamen „Israel“ tragen. Vielleicht hegte er ähnliche Gedanken wie Victor Klemperer: „Wie schön wäre Deutschland, wenn man sich noch als Deutscher fühlen und mit Stolz als Deutscher fühlen könnte [...]“<sup>85</sup>

Am 19. September 1941 schrieb Klemperer resignierend: „Die Judenbinde, als Davidstern wahr geworden, tritt am 19. 9. in Kraft.

Dazu das Verbot, das Weichbild der Stadt zu verlassen [...] Friedheim sagte, dies sei der bisher schlimmste Schlag, schlimmer als die Vermögensabgabe. Ich selber fühle mich zerschlagen, finde keine Fassung [...] ich will das Haus nur bei Dunkelheit auf ein paar Minuten verlassen [...].<sup>86</sup> „Gestern, als Eva den Judenstern annähte, tobsüchtiger Verzweiflungsanfall bei mir [...] unser ganzes Leben ist umgewälzt [...].“<sup>87</sup>

Auch Benno Strauß war isoliert, aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Er verbrachte die meiste Zeit des Tages in seinem Arbeitszimmer. Klemperer schrieb: „Erzwungene Selbstisolation, Hausarrest. „Gewöhnung. [...] und schon lebe ich in einer gewissen stumpfsinnigen Ruhe. Gewöhnung: Am Dienstag geht wieder ein Transport von hier [Berlin] nach Theresienstadt; und schon scheint mir, scheint es der Judenheit hier ei-

ne Selbstverständlichkeit.“<sup>88</sup> Benno Strauß wird ähnlich gedacht und empfunden haben, wie seine Töchter berichten. Rückzug, Selbstisolation und Resignation – mehr blieb nicht.

Obwohl in der Wannseekonferenz festgelegt worden war, dass die in einer privilegierten Mischehe lebenden Juden und jüdische Mischlinge von den Deportationen ausgenommen sein sollten, griffen im Zuge des für Deutschland immer ungünstiger verlaufenden Krieges die Verfolgungsmechanismen der Nationalsozialisten immer unbarmherziger zu. Bereits am 27. Februar 1943 „verhaftete die Gestapo erstmals vielerorts jüdische Ehemänner <arischer> Frauen, um sie zum Arbeitseinsatz <in den Osten> zu schicken.“<sup>89</sup> Am 1. September 1944 lebten nur noch 14.475 Juden in Deutschland. Einer von ihnen war Benno Strauß.

## Deportation von Benno Strauß ins Außenlager Vorwohle

Im September und Oktober 1944 wurden auch die bislang verschonten Juden deportiert.<sup>90</sup> Am 18. September wurde Benno Strauß zum Abtransport aus Essen einbestellt. Sammelstelle war der Hauptbahnhof Essen, Ziel des Transports Theresienstadt. Der Transport bestand ausschließlich aus Akademikern, in der Hauptsache Juristen.

Benno Strauß wurde von seiner Ehefrau und seiner älteren Tochter begleitet. Genehmigt war ein Koffer mit persönlichen Dingen von maximal 20 Kilo Gewicht. Die erste Station des Transports war Vorwohle (bei Holzminden), ein Außenlager von Lenne.<sup>91</sup> Lenne unterstand der Organisation Todt, es war ein Arbeitslager, in das vorrangig Juden verbracht wurden, die mit Arierinnen verheiratet waren.

Die Gefangenen wurden in Vorwohle in einem Rinderstall, mit Stroh geschüttet, untergebracht. Das Lager Vorwohle war vergleichsweise „human“. Die Inhaftierten durften sich in einem Umkreis von etwa 200 Metern um den Rinderstall bewegen. Eckpunkte waren auf der einen Seite ein Waldrand, der eine Wiese begrenzte, auf der Seite

zum Ort hin, der Gasthof Schlieker. Die Bewachung war im September 1944 lax, die wehrfähigen Männer wurden an der Front benötigt.

Ältere Bewohner des Ortes Vorwohle berichteten, dass sich bisweilen im Gasthof Schlieker Ehefrauen der Häftlinge aufhielten und ihnen versteckt und heimlich zuwinkten. Sie berichteten auch, dass unter den Inhaftierten ein Mann gewesen sein soll, der den Edelstahl erfand, Genaues wusste man nicht.<sup>92</sup> Zeitzeugen waren nicht mehr anzutreffen.

Benno Strauß hatte keine Widerstandskraft mehr. Er erkrankte bald nach der Ankunft in Vorwohle. Man erlaubte ihm, deswegen den Rinderstall zu verlassen. Am 27. September 1944 starb er im Haus Nr. 68, wie auf dem Totenschein vermerkt, an Lungenentzündung<sup>93</sup> und wurde auf dem Friedhof Vorwohle beigesetzt – außerhalb des christlichen Areals. 1964 wurden seine sterblichen Überreste auf Betreiben seiner Ehefrau auf den Friedhof Essen-Bredeney, auf dem auch die Kruppsche Gruft steht, überführt.





Gasthaus Schlieker

Vorwohle Krs. Holzminden

Doriparte



Restaurant



Vereinszimmer



Alte Postkarte des Ortes Vorwohle.  
Sterbehaus in Vorwohle.





*Grabmal auf dem Friedhof in Essen-Bredeney.*

## **Warum ist Benno Strauß nicht ausgewandert?**

Diese Frage stellt sich zwangsläufig. Ein international bekannter und vielfach geehrter Wissenschaftler bleibt trotz aller widrigen Umstände in Deutschland.

Dabei gibt es eine Reihe von Gründen, die ihm die Ausreise ermöglicht hätten: Benno Strauß war international bekannt, mit Verbindungen zu wichtigen Leuten. Er hatte eine Gastprofessur an der University of Columbia in New York. Außerdem lebte sein Schwager seit 1927 in der Nähe New Yorks.

Von der Familie wird berichtet, dass ihn seine Ehefrau bereits vor 1933 gedrängt haben soll, Deutschland zu verlassen. Hatte sie die Zeichen der Zeit erkannt? War sie tatsächlich bereit, alles hinter sich zu lassen und zu emigrieren?

Als die Nationalsozialisten ihre Politik der Entjudung Deutschlands immer stärker

forcierten, hätte Benno Strauß erkennen müssen, dass es für ihn kein Bleiben in diesem Land geben konnte. Vermutlich zog er aber eine Ausreise nicht einmal ernsthaft in Erwägung zog. Was könnten die Gründe dafür gewesen sein?

Benno Strauß war sicher nationalkonservativ. Er war erfüllt vom Gedanken der Pflichterfüllung, er hatte seinem Vaterland treu gedient. Ein Beweis war das Kriegsverdienstkreuz aus dem Ersten Weltkrieg. Damit war er in die nationale Wehrgemeinschaft integriert. Nicht einmal die Inhaftierung im Zuge der Pogromnacht 1938 konnte ihn davon abbringen.

Ein Blick ins Ausland offenbarte, dass in vielen Ländern bestimmte Volksgruppen ebenfalls unter Diskriminierungen zu leiden hatte. In Südafrika, mit dem England beson-

ders gute Verbindungen hatte, herrschte die Apartheid, in den USA gab es unmissverständliche Hinweise: „Nur für Weiße“. In Deutschland waren es eben die Juden. Damit musste man leben.

Entscheidend aber war, dass Benno Strauß sich nicht mehr als Juden betrachtete, da er evangelisch getauft war. Dieser Gedanke stellte sich aber als ein trügerischer Schutz heraus. Wie viele andere konvertierte Juden währte er sich dadurch in Sicherheit.

Die Kündigung bei Krupp, ein erster Hinweis auf seine beginnende „Ausschaltung“, ignorierte er. Vielleicht hat er die zu seinen Ehren inszenierte Abschiedsfeier falsch interpretiert. Vielleicht dachte er wie der Berliner Bankier Erich Alenfeldt: „Ich bin natürlich von der Wendung der Dinge beunruhigt. [...] Fünf Vierteljahre war ich geschützt, jetzt geht es wieder einer ungewissen Zukunft entgegen. [...] Wer weiß, was nächstes Jahr aus uns sein wird.“<sup>94</sup>

Die Alternative hätte Auswanderung bedeutet und die war nicht einfach.

Benno Strauß hatte sich wiederholt in den USA aufgehalten. Es ist anzunehmen, dass die gesellschaftliche Stimmung der „roaring twenties“ mit seinem Gesellschaftsbild nicht vereinbar war. Aufgewachsen in einer konservativen Wertehierarchie, hatte er über die meiste Zeit seines Lebens in einer festgefügtten sozialen Welt, sowohl bei Krupp als auch in seinem persönlichen Umkreis gelebt. „People usually accept the ready-made scheme of cultural pattern handed down by parents, associates, teachers, and authorities as largely unquestioned guides for conduct in the social world. Yet the stranger, having been reared in a different pattern, does not share the basic assumptions

of his present associates. [...] To them <the cultural pattern of he {new} group does not have the authority of a tested system of recipes, and this, if for no other reason, because {they do} not partake in the vivid historical tradition by which it has been formed>”.<sup>95</sup>

Auch von jüdischer Seite, auch wenn Benno Strauß sich dazu nicht mehr zählte, kam keine Ermutigung zur Auswanderung. Leo Baeck mahnte: „Verlasst nicht sinnlos Deutschland. Tut hier eure Pflicht!“<sup>96</sup>

Abgesehen von einigen weltbekannten Wissenschaftlern war mit der Exilierung meistens ein sozialer Abstieg verbunden.

Benno Strauß' Lehrtätigkeit an der Columbia University war die eines Gastprofessors. Im Falle der Immigration wäre an eine ordentliche Professur nicht zu denken gewesen. „Viele machten einen Neuanfang in den USA oder Israel – aber viele von ihnen blieben Fremde in dem Land, in das sie geflohen waren. Sie wurden auch nicht übermäßig begeistert empfangen.“<sup>97</sup>

1938 war Benno Strauß 65 Jahre alt, da war ein Neuanfang schwierig. Wovon hätten er und seine Familie leben sollen? Benno Strauß blieb in Deutschland. Hier war er geboren, hier lebte er, hier hatte er sein ganzes Leben verbracht. Deutschland war sein Vaterland, dem er treu gedient hatte. Zuckmayer schrieb dazu: „Die Fahrt ins Exil ist <the journey of no return>. Wer sie antritt und von der Rückkehr träumt, ist verloren. Er mag wiederkehren – aber der Ort, den er findet, ist nicht mehr der gleiche, den er verlassen hat, und er ist selbst nicht mehr der gleiche der fortgegangen ist. Er mag wiederkehren zu Menschen, die er entbehren musste, zu Stätten, die er liebte und nicht vergaß, in dem Bereich der Sprache, die seine eigene ist. Aber er kehrt niemals heim.“<sup>98</sup>

# Anmerkungen

- 1 Personalakte Benno Strauß, Universitätsarchiv Münster, Bestand 5, Nr. 204, S. 76 (?)
- 2 ebd., S. 77 (?). Im Jahre 200 gab die Westfälische Wilhelms-Universität Münster folgende Erklärung heraus: „Die in den Jahren 1933 bis 1945 durch Akte der politischen Willkür erfolgten Entziehungen von Doktorgraden sowie die Relegation von Studierenden und die Erteilung von Verweisen sind nichtig. In diesen und in den Fällen der Verfolgungen sieht die Universität es als ihre Aufgabe an, die individuellen Fälle aufzuklären und in jedem Einzelfall darauf hinzuwirken, dass das Recht wiederhergestellt wird. Die Universität stellt fest, dass die in den Jahren 1933 bis 1945 aus „rassischen“ und politischen Gründen erfolgten Entlassungen von folgenden Mitgliedern und Angehörigen der Universität nichtig sind.“ Benno Strauß wird – alphabetisch bedingt – an sechstletzter Stelle geführt, s. [www.uni-muenster.de/Rektorat/jb00/jb00G.HTM](http://www.uni-muenster.de/Rektorat/jb00/jb00G.HTM) (Westfälische Wilhelms Universität Münster: Jahresbericht 2000 – Erklärung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zu Maßnahmen der Universität während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft).
- 3 Hubatsch, S. 375 f. Hindenburg wiederholt seine Einstellung gegen jüdische Kriegsteilnehmer. Unter Datum 3. Oktober 1932 hatte er an den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e.V., z. H. Herrn Dr. Löwenstein, geschrieben: „Dem Reichsbund [...] spreche ich für seine Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag [...] meinen herzlichen Dank aus. In ehrfurchtsvoller Erinnerung an die auch aus Ihren Reihen für das Vaterland gefallenen Kameraden nehme ich das Buch [Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918, Berlin 1932] entgegen und werde es meiner Kriegsbücherei einverleiben, [...] Paucker, S. 240.
- 4 ebd., S. 376 f.
- 5 Es gab einige, in der Praxis eher unwesentliche, Modifikationen. Am 30. Juni 1933 wurde es dahingehend verschärft, dass es das Ernennungsverbot auch auf Personen arischer Herkunft, die mit einer Person nichtarischer Herkunft verheiratete waren, ausdehnte. Damit ist es ein Vorläufer der Nürnberger Gesetze ansehen. Das steht in Widerspruch zu einer Aussage Hjalmar Schachts (1933 - 39 Präsident der Deutschen Bank, von 1934 - 37 Reichswirtschaftsminister) sagte in einem Interview am 26. Januar 1970: Bevor ich Hitler meine Zusage gab, das Reichswirtschaftsministerium zu übernehmen, hatte ich ihm die Frage gestellt: „Was wird mit den Juden?. Darauf hat Hitlerb geantwortet: Die Juden sollen in der Wirtschaft ihre Geschäfte genauso weiterführen wie bisher.“ Jansen, S. 268.
- 6 Zs. der Kruppschen Werksgemeinschaft, S. 172
- 7 ebd.
- 8 ebd.
- 9 Stenglein, S. 118.
- 10 Nationalzeitung der Stadt Essen vom 9. und 10. November 1938, in: Chronik der Stadt Essen für 1938, Bl. 29.
- 11 Zimmermann, Reichskristallnacht, S. 66 f.
- 12 Die Gründe dafür waren: Anfang Oktober hatte die polnische Regierung erklärt, dass die polnischen Juden, die länger als einen Monat außerhalb Polens gelebt hatten die polnische Staatsangehörigkeit verlieren würden. Die deutsche Reichsregierung erklärte, dass im „Reich“ kein Platz sei für staatenlose Juden. An die 17.000 polnische Juden wurden dann Ende Oktober in kurzfristig eingesetzte Züge verfrachtet und in das deutsch-polnische Niemandsland transportiert. Unter den Deportierten – sie konnten nicht nach Polen einreisen und das Deutsche Reich verwehrte ihnen den weiteren Aufenthalt – befanden sich auch Grünspans Eltern. Die deutsche Presse verschwieg, dass Grünspan ein Einzeltäter war. Sie sprach in dunklen Andeutungen davon, dass anti-deutsche jüdische Kreise hinter dem Attentat steckten. Das bereitete NS-gesteuerte Vergeltungsaktionen vor.
- 13 Eine Auflistung findet sich in Novemberpogrom 1938/ Wiener Library, S. 324 - 326.
- 14 Das haben beide Töchter in Gesprächen immer wieder hervorgehoben.
- 15 So berichtet von Frau Schweimanns, älteren Tochter von Benno Strauß.
- 16 Nur in einem weiteren Fall, es war der Arzt Dr. Ernst Levy (1872 - 1945) wird ein ähnlicher Vorgang berichtet: „Ernst Levy genoss nicht nur unter seinen Patienten großes Ansehen und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. In der „Kristallnacht“ meldete sich der zuständige Blockwart der SA krank, so daß das Levysche Haus vor Plünderung und Zerstörung bewahrt blieb“, Geschichte und Schicksal der Essener Juden, S. 199 f.
- 17 In den Wiedergutmachungsakte vom 10. April 1946, Stadtarchiv Essen, wird auf S. 4 der „13. November“ als Entlassungstag genannt. Es ist zu vermuten, dass sich die antragstellende Ehefrau an das Datum aus der zeitlichen Distanz nicht mehr exakt erinnern konnte.
- 18 Grundlage waren die drei am 15. September 1935 in Nürnberg anlässlich des „Reichsparteitags der Freiheit“, so der Partei- und Propagandajargon, erlassenen Gesetze: Das „Reichsflaggengesetz“, das „Reichsbürgergesetz“ und das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, das meistens als „Blutschutzgesetz“ bezeichnet wurde Vor allem durch die beiden letztgenannten wurde unterschieden zwischen „Reichsbürgern“ und „Staatsangehörigen“ Der Reichsbürger war der Träger der vollen politischen Rechte, er musste deutschem oder artverwandtem Blut angehören. Weit krasser in seinen Zielsetzungen und auch in der Terminologie war das „Blutschutzgesetz“: Es verbot Eheschließungen zwischen Ariern und Nichtariern, deren außerehelicher Verkehr wurde kriminalisiert. Juden durften weibliche Haushalthilfen deutschen Blutes nicht mehr beschäftigen, das Hissen der Reichsflagge war ihnen untersagt.
- 19 Wiedergutmachungsakte, S. 4.
- 20 Die Symptomatik bei Benno Strauß spricht für ein „chronisches PTBS“.
- 21 Eine „Reaktiven Depression“ liegt vor, wenn ein eindeutiger Bezug zur Stresssituation oder psychisch belastenden Situationen hergestellt werden kann.
- 22 Wiedergutmachungsakte, S. 4.
- 23 Diese und alle folgenden Angaben über Vermögensverluste sind der Wiedergutmachungsakte, S. 36 - 40 entnommen. Die Vermögensabgabe war dazu bestimmt, dass Juden für die in der Pogromnacht durch die nationalsozialistischen Aktionen angerichteten Schäden an Wohnungen, Häusern. Synagogen aufkommen mussten.
- 24 Ab Oktober 1939 durften Juden keine Radioapparate besitzen. Die NS-Propaganda vermutete, dass sie „ausländische Hetzsender“ hören würden.



- 25 Beide Gegenstände wurden am 11. November 1938 durch Angehörige der Gestapo bei einer Haussuchung (Aktion gegen die Juden) weggenommen.
- 26 Der Zeitpunkt der Wegnahme war Mai 1941. Sie geschah „zur Zeit der ersten Verschleppungsaktion von Juden nach Iczbica/Polen“. Dieser Verschleppung fiel auch die Hausangestellte Hannelore Strauß (die Namensgleichheit ist zufällig) zusammen mit ihren Eltern zum Opfer.
- 27 Eine Reichsmark entspricht heute in etwa dem Wert von dreieinhalb Euro, das sind damit etwa 450.000 Euro.
- 28 Die Firma Krupp hat bis zum Tode von Benno Strauß im September 1944 die Zahlungen in voller Höhe geleistet. Krupp verzichtete damit auf eine durch die nationalsozialistische Gesetzgebung mögliche Kürzung des Gehalts.
- 29 Beide Zitate aus dem Schreiben des Rechtsanwalts Hans Köring vom 10. August 1939, im Besitz der Familie.
- 30 Das Bild im Personalausweis vom zeigt dies überdeutlich.
- 31 A. D. Morse zitiert nach Deutschkron, Ich trug ..., S. 43
- 32 Eduard Maurer wurde im Juli 1925 zum a. o. Professor an der TH Aachen ernannt. Im gleichen Jahr wechselte er am 1. Oktober an die Bergakademie Freiberg in Sachsen. Er übernahm den Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde. „Unmittelbar nach Kriegsende erklärte sich Eduard Maurer ohne Zögern bereit, sein großes Wissen und seine langjährigen Erfahrungen in unserem Teil Deutschlands zur Verfügung zu stellen.“ Er wechselte in beratende Funktionen. An Ehrungen erhielt er zweimal den Staatstitel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“. Er war Träger des „Vaterländischen Verdienstordens“ in Silber. Fiedler,
- 33 Zitat und die nachfolgende Tabelle s. Krainer, S. 173  
 $C\ 0,380,490,600,220,31Ni\ 0,100,100,101,755,0Cr\ 9,8119,028,8510,0520,1$
- 34 ebd.
- 35 Nachfolger des Kaiser-Wilhelm-Instituts sind heute die Max-Planck-Institute
- 36 Eduard Maurer konstatiert hier die Führungsrolle von Benno Strauß, die er im nächsten Satz sofort wieder abmildert und sich – er war Assistent – mit dem Vorstand der Kruppschen Versuchsanstalt hierarchisch zumindest gleichsetzt. Hervorhebung durch den Verfasser.
- 37 Krainer, S. 174. Die beiden kursiv geschriebenen Worte hat Maurer, wohl um die Aufmerksamkeit auf sich lenken, gesperrt dargestellt, Unterstreichung „mir“ durch den Vf.
- 38 s. o. Fn. 212
- 39 Kruppsche Monatshefte, hg. von der Fried. Krupp Aktiengesellschaft/Essen, 1. Jahrgang, August 1920, S. 129 - 146
- 40 Unterstreichung durch den Vf.
- 41 Die Veröffentlichung wird erwähnt in „Deutsche Gesellschaft 1914, Bd.II, unter dem Stichwort „Benno Strauß“, S. 1867.
- 42 Gespräche mit den beiden Töchtern und seinem Enkel, legen diese Grundhaltung von Benno Strauß nahe.
- 43 ebd. wie Fn. 216, S. 143.
- 44 Zitiert nach dem Sonderdruck aus „Technische Blätter“ der Deutschen Bergwerks-Zeitung, 21. Jahrgang, Nummern 12 und 13 [1931].
- 45 ebd. S. 3.
- 46 ebd. S. 6.
- 47 ebd. S. 10.
- 48 Für den Text der Anträge, s. Anhang S.
- 49 ebd.
- 50 Monnartz, S. 8 ff.
- 51 ebd. S. 10, Fußnote
- 52 ebd. S. 11.
- 53 Hervorhebungen durch Kursivdruck vom Verfasser.
- 54 In: Stahl und Eisen, 1929, H. 34
- 55 Universitätsarchiv Münster, Bestand 5 Nr. 204, S. 63
- 56 Ebd.
- 57 Arbeiten jüdischer Wissenschaftler waren nicht mehr zitierfähig, dieser Erlass des ansonsten unbedeutenden Reichsministers Bernhard Rust (1883 - 1945) war der wissenschaftlich-literarische Judenstern.
- 58 Das Schreiben ist archiviert im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Bestand RW 58-40111
- 59 Archiv Krupp ...
- 60 Das Chrysler-Building ist heute mehrheitlich (90 %) im Besitz eines staatlichen Investmentfonds des Emirats Abu Dhabi. Das Chrysler-Building „gehört neben dem Empire State Building zu den herausragenden Wahrzeichen von New York.“ FAZ, Nr. 160, 11. 07. 2008, S. 18.
- 61 Dankschreiben vom ... 1999 der Daimler-Chrysler AG an Thyssen-Krupp, mit dem Hinweis, dass seit der Errichtung 1929 keinerlei Wartungs- oder Reparaturarbeiten ausgeführt werden mussten. Walter Chrysler, hatte sich nach jahrelangen, die Korrosion betreffenden Versuchen, für den Kruppschen Nirosta-Stahl entschieden. Etwa 700 Tonnen wurden in Kruppscher Lizenz in den USA hergestellt.
- 62 Umschau, XXXIII. Jahrg., 26. Oktober 1929, H. 43, S. 861 f.
- 63 Dieser Brief ist nicht mehr erhalten, er wird erwähnt im Schreiben von Paul Görens vom
- 64 Paul Görens an Strauß, Archiv Krupp ...
- 65 Nach einem Artikel verfasst von ... vom ... in ..., aus Hennigsdorf (Kreis Oberhavel, Brandenburg, hier gibt es eine in der ehemaligen DDR nach Eduard Maurer benannte berufliche Schule. Die einzige in Deutschland.), soll Benno Strauß, Eduard Maurer gedrängt haben, das Geld anzunehmen, was dann Maurer, so die journalistische Darstellung, auch tat. „Seinem Zorn gegen diese Ausbeutung [sic] machte er Luft, indem er den ganzen Betrag noch am selben Abend an eine Bardame verschenkte ...“ Die Dame wird dankend angenommen haben. 5.000 RM entsprachen zu dieser Zeit in etwa dem heutigen Gegenwert von 10.000 EUR. Interessant wäre, zu erfahren, woher der Verfasser des Artikels, diese, mit einer gewissen Pikanterie versehene Information, genommen hat. Es ist desweiteren nicht nachvollziehbar, woher der Verfasser wissen will, dass Benno Strauß, Eduard Maurer gedrängt haben soll, die von Krupp angebotenen 5.000 RM anzunehmen. Der Artikel wurde mir dankenswerterweise von der Lektorin, Frau Dr. Korzeniewski, zugänglich gemacht.
- 66 Zapffe, S. 23.
- 67 Die Veröffentlichung Vorträge sind im Anhang, S. aufgeführt.
- 68 Unterstreichungen vom Verfasser. Die zitierten Unterlagen wurden mir unter Datum 23. Januar 2008 von ASTM International, Standards Worldwide, durch das Office of the President, mitgeteilt. Die angeführte Passage findet sich in: ASTM Digital Library, Supplementary Bibliography on Effect of Temperature on Properties of Metals, Abstract, 11 - 14 (1924) Discussion, pp. 142 - 188, B. Strauss, [77] “Non-Rusting Chromium-Nickel Steels,

- Vol. 24, Part II, p. 443. Die Einleitung von Benno Strauß, "It is true that the British Pasel Patent originated with me" könnte die Antwort auf eine Frage sein, die feststellen wollte, ob Benno Strauß tatsächlich derjenige war, auf den das britische Pasel-Patent – und damit auch die früheren deutschen Pasel-Patente aus dem Jahr 1912 – zurückgehen. Eduard Maurer hatte in diesem Zusammenhang von patentrechtlichen Schwierigkeiten gesprochen, „Wer hat den rostsicheren Stahl geschaffen, S. 6.
- 69 ebd., H. W. Gillet, Present Knowledge of Low-18-8., ASTM Proceedings, STP93-EB May 1950, S. 41 55.
- 70 Hervorhebung durch den Verfasser.
- 71 Abschiedsfeiern für Professor Strauß, in: Zs. der Krupp-schen Betriebsgemeinschaft, Jg. 26, Nr. 9, 1935, S. 172.
- 72 Diese Weltkugel befindet sich im Besitz des Enkels von Benno Strauß, Dr. M. Schweimanns.“
- 73 s. o. S. ...
- 74 Klass, S. 252.
- 75 ThyssenKrupp Nirosta.
- 76 Auszug aus der Laudatio, s. Anhang „Ehrungen“, S, ...
- 77 [www.fi.edu/tfi/exhibits/bower/csa.html](http://www.fi.edu/tfi/exhibits/bower/csa.html)
- 78 S. Anhang „Ehrungen“, S. ...
- 79 Krainer, S. 174. Hervorhebungen durch den Verfasser.
- 80 S. o. Fnn. 219 und 220.
- 81 Nachdem die Vorhaben der verschiedenen Madagaskar-Pläne, die beabsichtigte Zwangsdeportation der europäischen Juden nach Madagaskar, gescheitert war, legt die „Wannsee-Konferenz“ vom 20. Januar 1942 die „Endlösung“ der Judenfrage fest. Faktisch war zu dieser Zeit der Holocaust bereits eingetreten.
- 82 Eine kommentierte Chronologie der Deportationen s. u. a. Gottwaldt
- 83 In der nationalsozialistischen Diktion war der Begriff „Mischehe“ nicht interkonfessionell gemeint, er wurde ausschließlich im Sinne der Nürnberger Gesetze rassistisch verwendet. Die interreligiöse Verwendung war seit 1935 durch Erlasse des Reichsinnenministeriums untersagt.
- 84 So die Auskunft der Familie.
- 85 Klemperer, Zeugnis, S. 82, das genannte Gesetz bezog sich auf die NS-erlaubten jüdischen Vornamen.
- 86 ebd. S. 152
- 87 ebd. S. 153
- 88 ebd., S. 203.
- 89 Niewerth, S. 176.
- 90 Niewerth liefert eine „kollektivbiographische Analyse“ der Deportationen am Beispiel der Stadt Gelsenkirchen. Ihre strukturorientierten Analysen und Darstellungen können mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch auf Essen übertragen werden.
- 91 Zu diesem Lager s. Creydt.
- 92 Diese Informationen verdanke ich Herrn Creydt.
- 93 Herr Creydt hat mir den Totenschein zugänglich gemacht.
- 94 Alenfeldt, S. 65.
- 95 Coser, S. 15
- 96 Deutschkron, Lachen
- 97 Chevallier, S. 202.
- 98 Zuckmayer, S. 451.

## Bildnachweis

- Familienarchiv: S. 77, 84, 100.  
 Foto Autor: S. 80, 90, 105.  
 Foto und Sammlung Detlev Creydt: S. 102, 104 (2x).  
 Gestapo-Archiv Düsseldorf: S. 82, 94, 95.  
 WMF-Archiv: Titelbild, S. 92.

## Veröffentlichungen und Vorträge:

Über die durch Hysteresis im Eisen entwickelte Wärme, Inaugural-Dissertation der II. Section der hohen philosophischen Facultät der Universität Zürich 1896

Einführung der chemisch-physikalischen Untersuchung in der Eisenindustrie (Mikroskopie des Stahls) 1898

Mikroskopische Stahluntersuchung, in: Stahl und Eisen 34, Jg. 1914, S. 1814 - 1820, (Auch gehalten als Vortrag auf der 27. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker am 6. Juni 1914 in Bonn)

Einführung in die Metallographie des Eisens, Vortragsreihe, gehalten vor der Vereinigung zur Förderung wissenschaftlich-technischer Vorträge im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet 1919 in Essen und Mühlheim a. d. Ruhr

Der Kurzerreißstab. Bericht des Obmannes des Unterausschusses für den Kurzerreißstab, Prof. Dr. B. Strauß, Essen, in: Bericht des Werkstoffausschusses des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, 4, 1920, Düsseldorf 1920, S. 1-8

Die hochlegierten Chromnickelstähle als nichtrostende Stähle, in: Kruppsche Monatshefte 1, 1920, S. 129 - 146 (in Ko-Autorschaft mit Eduard Maurer)

Nichtrostender Stahl, in: Umschau Nr. 30, XXV. Juli 1921, S. 428 - 430

Über das Härten des Stahls, Kruppsche Monatshefte 2 1921, S. 81 - 89

Rißbildung in Kesselblechen, in: Kruppsche Monatshefte 2 1921, S. 126 - 136 (in Ko-Autorschaft mit Adolf Fry)

Ätzverfahren zur Entwicklung der Kraftwirkungsfiguren im Eisen, Vortrag gehalten anlässlich der Tagung der Deutschen Gesell-

schaft für Metallkund in den Forschungsanstalten der Fried. Krupp A.G., 16. 10. 1922

Non-rusting chromium-nickel steels, in: Proceedings American Society for Testing Materials (ASTM), 24 II, 1924, S. 208 - 216

Das elektrochemische Verhalten der nichtrostenden Stähle, Stahl und Eisen 45, 1925, S. 1198 - 1202

Der nichtrostende Stahl V2A und seine Anwendung im Apparatebau, in: Kruppsche Monatshefte 6, 1925, S. 149 - 157

Die korrosionssicheren Stähle, Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Reichsausschusses für Metallschutz am 18. 11. 1926 in Berlin

Werkstoffe für Glasformen, in: Glastechnische Berichte, 3, 1926, S. 407 - 412

Austenitische Stähle, in: Werkstoff-Handbuch Stahl und Eisen, Düsseldorf, 1927, Blatt G 11

Über die nichtrostenden Stähle, in: Zeitschrift für Elektrochemie 33, 1927

Rostfreie und säurefeste Stähle, in: Stahl und Eisen als Werkstoff, Vorträge Werkstofftagung Berlin 1927, Düsseldorf 1928

Über das „Schwingen“ von Chrom und Chromlegierungen und über die Temperaturabhängigkeit von Passivierungspotentialen, in: Zeitschrift für Elektrochemie 34, 1928, S. 407 - 415 (in Ko-Autorschaft mit Josef Hinnüber)

Die Carbidausscheidungen von nichtrostendem unmagnetischem Chromnickelstahl, in: Zeitschrift für anorganische allgemeine Chemie 188, 1930, S. 309 - 324 (in Ko-Autorschaft mit Hermann Schottky und Josef Hinnüber)



# Ehrungen

## Ernennung zum Preußischen Professor, 1912:

Ernennungsurkunde:

„Nachdem ich dem Chemiker Dr. phil. Benno Strauß in Essen in Rücksicht auf seine aner kennenswerten wissenschaftlichen Leistungen das Prädikat Professor verliehen habe, erteile ich ihm das gegenwärtige Patent in der Voraussetzung, daß er Seiner Majestät dem Könige und dem Allerhöchsten Königlichen Hause in unverbrüchlicher Treue ergeben bleiben und sich die Förderung der Wissenschaft angelegen lassen sein werde, wogegen er sich der öffentlichen Anerkennung und des Schutzes in diesem ihm verliehenen Prädikat zu erfreuen haben soll.

Urkundlich ist dies Patent unter dem beige druckten In siegel des Königlichen Ministeriums der geistlichen und Unterrichts[lichen] Angelegenheiten von mir vollzogen worden.

Berlin den 25. Juli 1912

Der Minister der geistlichen und Unterrichts[lichen] Angelegenheiten“

Unterschrift [unleserlich]

(Das Originaldokument ist in schönster Kanzlei-Handschrift abgefasst und befindet sich im Besitz der Familie)

Diese Professur war vergleichbar mit einer Honorarprofessur, d. h. der Titel wurde nicht auf Grund einer Habilitation vergeben, sondern auf Grund aner kennenswerter wissenschaftlicher Leistungen in Forschung und Entwicklung. Damit war das Recht verbunden, Vorlesungen zu halten, ein Lehrstuhl war nicht vorgesehen. Honorar erhalten Honorarprofessoren - damals wie heute - nicht. Die Bezeichnung leitet sich vom Lateinischen „honor“ = Ehre, ab.

## Michaelsorden 4. Klasse, 17. Februar 1915 in Essen:

„Ein geborener Fürther, Professor Dr. B. Strauß, Vorstand der chemisch-physikalischen Versuchsanstalten den Kruppschen Werken in Essen wurde vom König Ludwig durch Verleihung des Michaelsordens 4. Klasse ausgezeichnet. Die Verleihung geschah gelegentlich des Besuches des Königs in Essen.“

(Rieß-Chronik, 17. Februar 1915, Stadtarchiv Fürth, Akte Benno Strauß)

Der Michaelsorden war ein königlich bayerischer Verdienstorden, gestiftet 1721 von Kurfürst Joh. Klemens von Köln und Herzog von Bayern, zur Aufrechterhaltung des katholischen Glaubens. Seit 1808 von König Max Joseph bestätigt und 1837 in einen Verdienstorden umgewandelt für „Vaterlandsliebe und nützlich Wirken“. Seit 1887 in sechs Klassen eingeteilt. In der Deutschen Kaiserzeit bestand er aus goldfarbenem Me-

tall, die vier dunkelblauen Arme des Malteserkreuzes waren mit Harz verfüllt, das Zentrum bestand ebenfalls aus goldfarbenem Metall. Er wurde mit rot-blauer Bandschleife oder gleichfarbenem Halsband getragen.

(Im Besitz der Familie befindet sich ein Bild des Ordens)

Anlässlich der Verleihung durch den Bayerischen König in Essen wird folgende Anekdote kolportiert:

Im Hause Kruppe herrschte eine starre Etikette, die in ihrer Rigidität durchaus an das spanische Hofzeremoniell erinnerte. Krupp von Bohlen und Halbach führte diese Tradition weiter: Sobald er mit dem Essen aufhörte - er war ein schneller Esser - hatten alle Gäste sofort Messer und Gabel beiseite zu legen. Sobald der Hausherr die Tafel aufhob, wurde zwingend erwartet, dass die Gäste seinem Beispiel folgten, aufstanden und den

Raum verließen. Einer solchen Praxis stand Königlich-Bayerisches Selbstbewusstsein entgegen. Althergebrachter Adel verpflichtet. Als ein Bediensteter des Hauses Krupp, König Ludwig aufforderte, die Tafel zu verlassen, soll dieser darauf hingewiesen haben, dass er der Bayerische König sei und sich erhebe, wenn es ihm beliebt.

Ob diese Anekdote wahr ist, sei dahingestellt, vorstellbar ist sie allemal. Sie kontrastiert signifikant, gewachsenes Selbstbewusstsein des Geblütsadels mit dem ichzentrierten Stolz des neureichen Geldadels.

### **Kriegsverdienstkreuz, 1917:**

Es wurde verliehen für Verdienste, die im Krieg erworben wurden. Im Gegensatz zum Eisernen Kreuz jedoch nicht für Verdienste an der Front, sondern für kriegswichtige Arbeiten im „Vaterland“, an der „Heimatfront“. Im Ersten Weltkrieg wurde es geradezu massenhaft von 1916 bis 1924 (!) verliehen. Kaiser Wilhelm II. trug es mit großem Stolz. Der Erste, der es aus seiner Hand erhielt, war Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Es ist ein Malteserkreuz, gearbeitet aus Aluminium hell, ca. 42 x 41 mm, mit gekörnten Armen und glatter Bordierung der Kreuzarme. Im oberen Kreuzarm ist ein halbrundes, gelochtes Segment, mit einem Zwischenring zur Befestigung des Halsbandes. Das Medaillon zeigt auf der Vorderseite die Inschrift: „FÜR/KRIEGS-/HILFSDIENST“. Es wird abgeschlossen durch zwei unten gebunden Eichenlaubzweige. Die Rückseite enthält im Medaillon das verschlungene Monogramm „WR“ = „Wilhelm Rex“, darüber steht die preußische Königskrone.

Der Text der Verleihungsurkunde lautet:

„Des Kaisers und Königs Majestät haben allergnädigst geruht, Ihnen das Verdienstkreuz für Kriegshilfe zu verleihen.

Indem ich Ihnen beifolgend die Abzeichen und einen Vordruck für die Empfangsbestätigung mit dem Ausdrucke meines Glückwunsches zugehen lasse, ersuche ich ergebenst, das Formular auszufüllen und der Generalordenskommission in Berlin ... unmittelbar einzusenden.“

Unterschrift [unleserlich]

(Raksch, Dietmar: Verleihungsurkunden und Besitzzeugnisse aus dem Königreich Preußen und der Republik Preußen 1793 - 1972. Award Documents and Authorization Certificates 1793 - 1972, Hamburg 2002. Das Kriegsverdienstkreuz wurde vielfach, fast inflationär, verliehen, die Zahl geht in die Millionenhöhe.)

Das Kriegsverdienstkreuz wurde am 18. Oktober 1939 durch Adolf Hitler neu gestiftet und ebenfalls in drei Klassen vielfach verliehen. Es darf in der Bundesrepublik Deutschland getragen werden, sofern es keine Zeichen des Nationalsozialismus enthält.

### **Goldene Bunsen-Denkmünze, Mai 1927 in Dresden:**

„Meine Damen und Herren! Es bleibt noch eine Angelegenheit freudiger Art zu erledigen. Im Jahre 1907 hat unser früheres Mitglied von Böttinger eine Bunsen-Denkmünze durch Stiftung festgelegt, die in regelmäßigen Zeiträumen an Männer verliehen wer-

den soll, die die Ziele der physikalischen Chemie durch wissenschaftliche und praktische Leistungen in hervorragender Weise gefördert haben.. Der ständige Ausschuss der Bunsen-Gesellschaft hat beschlossen, in diesem Jahre die Bunsen-Denkmünze Herrn

Prof. Benno Strauß in Firma Krupp, Essen, dem unermüdlichen Förderer physikalisch-chemischer Forschung auf dem Gebiete der Metallurgie und dem erfolgreichen Schöpfer wertvoller Spezialstähle zu überreichen ... Hochverehrter Herr Professor! In der Eisenindustrie Deutschlands und darüber hinaus aller Eisen und Stahlproduzierender Länder hat Ihr Name einen besonderen Klang, knüpfen sich doch an ihn zu einem wesentlichen Teile die bedeutsamen Fortschritte, die seit der Jahrhundertwende auf dem Gebiete der Metallurgie des Eisens und des Stahles in Deutschland gemacht worden sind ... Physikalisch-chemische Überlegungen waren es im Verein mit einer ausgedehnten Anwendung des Mikroskops, die Sie zur Entdeckung einer ganzen Reihe von Stahlsorten von besonderen, wertvollen Eigenschaften führten. Einen Gipfelpunkt in dieser Entwicklung stellte die Auffindung der rost- und säurebeständigen Stahlsorten dar, mit denen Sie besonders der chemischen Industrie Werkstoffe von außerordentlich hohem Werte geschenkt haben ...“

### **Potts Medaille, Mai 1931 in Philadelphia**

Text der Urkunde:

„The Franklin Institute of the State of Pennsylvania for the Promotion of the Mechanical Arts

Acting through its Committee on Science and the Arts

has awarded

The Howard N. Potts Medal to

Benno Strauss

For his Development of a More Useful Alloy resistant to Corrosion and Acids, which Quality is due to the Composition of the Alloy and to the Heat Treatment to which it is Subjected.

Philadelphia, Pa.

May 20, 1931

Lionel J. Levy (Chairman of Committee on Science and the Arts)“

Auszug aus der Laudatio Prof. Lottermosers, gedruckt in Zeitschrift für Elektrische und Angewandte Physikalische Chemie, Bd. 33, August 1927, S. 316f.

Die Ernennungsurkunde lautet:

„Die Deutsche Bunsen-Gesellschaft für angewandte physikalische Chemie hat

Herrn Professor Dr. Benno Strauß,

dem unermüdlichen Förderer physikalisch-chemischer Forschung auf dem Gebiete der Metallurgie, die

Goldene Bunsen-Denk Münze

verleihen und bringt ihm, dem erfolgreichen Schöpfer neuer wertvollster Werkstoffe

durch

dieses Diplom Dank und Anerkennung dar.

Dresden, den 27. Mai 1927“

(Das Originaldokument befindet sich im Besitz der Familie)

Weitere Unterschriften sind: Nathan Hayward, President und Howard [Nachname ist unleserlich], Secretary

(Das Originaldokument befindet sich im Besitz der Familie)

Zur Geschichte der Howard N. Potts Medaille:

“This medal is awarded for distinguished work in science or the arts; important development of previous basic discoveries; inventions or products of superior excellence or utilizing important principles. Founded 1906.

Medal founded by the will of Mr. Howard N. Potts.”

Biographisches zu Howard N. Potts:

„Mr. Potts was born October 14, 1819 and died July 24, 1906. He graduated from the



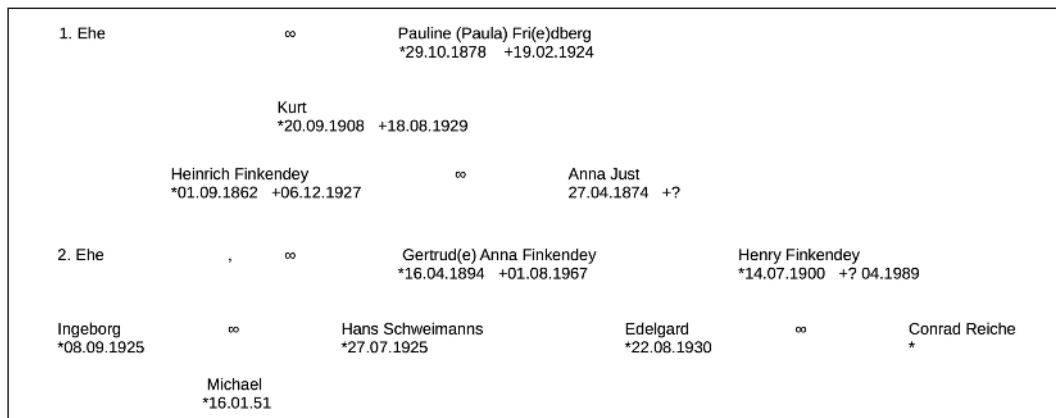
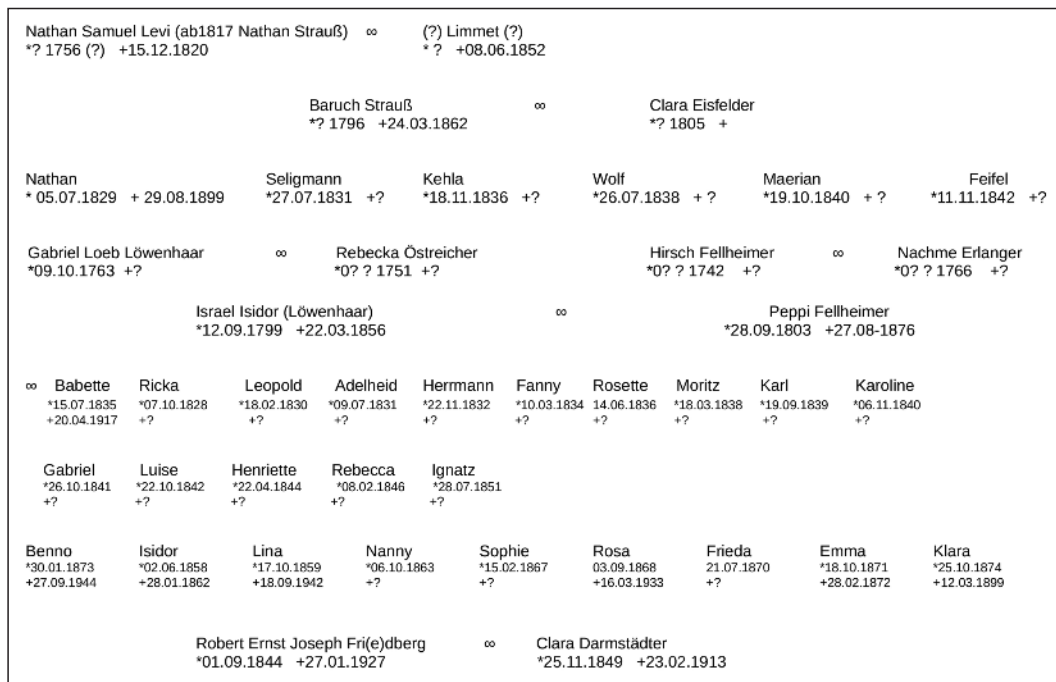
College, University of Pennsylvania, in 1838, and subsequently read law with a practicing firm in Philadelphia, and was admitted to the bar. He retired from practice after about ten years, and the remainder of his life was spent in the privacy of his home ... where he and his wife lived alone, being childless ... he contributed largely to educational, scientific and literary institutions such as the Franklin Institute and the University of Pennsylvania.”

Das Franklin Institute ist benannt nach Benjamin Franklin. Gegründet wurde es am 5. Februar 1824 von Samuel V. Merrick und William H. Keating „For the Promotion of the Mechanic Arts“.

Diese Informationen erhielt ich von Frau Beth Scheraga, Awards Program Director, The Franklin Institute, auf meine Anfrage unter der Adresse [bscheraga@fi.edu](mailto:bscheraga@fi.edu).

Weitere Hinweise finden Sie unter [www.fi.edu/franklinawards](http://www.fi.edu/franklinawards).

## Stammbaum von Benno Strauß





## Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

74. Folge

*Fortsetzung von FGB 2/2017*

In währender Ihrer Ehe hat Sie der getreue G. mit 4 Kindern, nempe [= nämlich] 2 Söhnen u. 2 Töchtern gesegnet, so bereits alle verschieden, auer einer Tochter so in der Stadt Magdeb[urg] unter Königl[ich] Preuischem Schuz lebet, so lang G. will; der groe Sohn, der Barbierkunst ergebener, u. der zieml[ich] auf s[eine]r Kunst herum gereist u. viel erfahren, ist erst vorm Jahr 1713. den 17. 7br. in der Stadt Hamburg an der damals grassirenden Contagion [= Seuche] gestorben, wie die Urkunden denen betr[übten] Eltern Thränen uber Thränen damals ausgepreet.

Als Anno 1693. d. 12. May die Stadt Heidelb[erg] mit Sturm an die Franzosen ubergangen, da haben uns[ere] Gramontische Ehleut auch sowohl die Einäscherung der Stadt, als auch die leidige Plünderung sehen u. erfahren muen, daher auch sie wie a[ndere] fr[iedliche] Mitchristen, den Stab in die Hand u. ihr zeitl[iches] Haab u. Vermögen mit dem Rücken ansehen muen, da sie dann das Vatterland geraumet, u. sich in das BrandenB[urgische] retiriret [= zurückgezogen] u. in die 7 Jahr daselbst Niedergelaen; Nachgehends bey erfolgtem Rywickischem FriedensSchlu [Rijswijk = Gemeinde bei Den Haag in Sudholland; mit diesem Friedensschlu wurde 1697 der Pfälzische Erbfolgekrieg beendet] sich vorgenommen wieder in ihr V.land zu reisen, weil aber durch

Gute Herzen ihnen gerathen worden, sich in uns[er] Fürth zu begeben, wie sie denn folge geleistet u. bi gegenw[artige] Stund verharret.

U. kan man B[eata] das Zeugnus mit ohngeheucheltem Herzen beylegen, da sie eine fromme, stille Mitchristin, die ihre beede nomine Martha Juliana in der That geführet; ein Juliana ein zarte Christin war sie gegen den H[err]n ihren G. u. gegen ihren Nechsten; G. ehrte sie nicht allein zu Hau Morgens u. Abends mit Herzens=Andacht wenn sie ihr Gebat geseuffzet u. ihre Lieder gesungen, u. in der Büchern h. Schrifften fl[eiig] gelesen, sondern auch sich fl[eiig] zum Gehör G[ottes] W[ortes] eingefunden; eine Martha ein geschäftige Christin war sie in ihrem Hauhalt, wenn sie nicht nur ihr Hauween aufs richtigste geführet u. die ihrigen gleichfals zur G[ottes]furcht gehalten, u. zu allem Guten ermahnet, auch ihrem lieben EheGatten allezeit Ehel[ich] Treu u. herzl[ich] Lieb bi in ihren Tod erwieen, sondern auch gegen jederman, Er sey auch geween wer Er wolle, ihre Christenliebe u. Geneigtheit willig u. gern bezeuget, das Zeugnus (Licet [= wenn auch] sie uns[erer] Relig[ion] nicht beypflichtete) kan ich ihr die vielen Jahr, da sie sich enthalten, mit ohnverletztem Gewien beylegen, u. ist Mein Priesterl[icher] Wunsch, da a. Thuns[?] Unruh geneigte, dergl[eichen] Tugend u. Eh-

renLöb einst zu erlangen, sich tägl[ich] möchten bestreben u. sich befleißigen, daß sie wegen ihrer stille, frömmigk[eit] G[otte]sfurcht u. a[nderen] christl[ichen] Tugenden der B[eata] mögen Nacharten; welches ich von Grund der Seelen an wünsche; der H. uns[er] G. gebe ein kräftiges u. Nachdrückliches Amen darzu.

Anlangend der B[eata] verstorbenen Fr. Gramontin zugestoßene Krankh[eit] u. Zufälle; so sich bey ihr schon verschied[ene] Jahr, ein merkl[icher] Anstoß ihrer Gesundh[eit] ereignet; maßen sie seither der jüngsten Brunst dasiger Nachbarschaft, nicht mehr so können zusammen klauben; seither etl[iche] Wochen her sonderlich seit dem 7. May hat sie sich auf ihr Krankenlager legen müßen, stets über inwendige Hize, ingl[eichen] Haupt und Rückenschmerzen geklaget, zu denen haben sich noch andere Zufälle geschlagen, als große Geschwulst u. großes Herzdrücken, dawieder durch innerl[iche] u. äußerl[iche] Remedia [= Heilmittel] u. sonst bewehrtesten Arzneyen nichts zu stillen geweßen, sondern es ist hiedurch B[eata] immer schwächer u. entkräfteter worden. U. hat uns[ere] B[eata], nachdem Sie biß an ihr End mit aller Umstehenden Verwunderung ihren Verstand ganz unverrückt behalten, u. ihre Seele G. dem Allerhöchsten in s. väterl[ichen] Hände eifrigst befohlen u. vergang[enen] Sonntag vormittag um 9 Uhr den 3. Jun. das Zeitliche unter währendem Gebät gesegnet u. in ihrem Erlöser u. Seeligmacher C. Jesu still, sanfft u. seelig entschlaffen, nachdem sie gelebet 41 Jahr weniger 5 Monat.

Wir gönnen der Seelen die h[immlische] u. gewünschte Ruhe in der Hand des Allerhöchsten u. wünschen dem Körper ein fröl[iche] Aufferstehung, denen Betrübten Trost u. Krafft des h. Geistes uns allen nach G[otte]s gnädigen Willen ein seel[ige] Nachfart um J[esu] C. willen.“

Seite 74 links

„Mittwoch d. 6. Jun. [1714]

Pers[ona] [= die Person] **Leonhard Burckhard Wider.**

Nat. 1711 d. 20. Aug. vormitterNacht um 10½ Uhr auf diese Mühseelige Welt gebo-

### Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
C.	Christus/Christi
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
F., Fr.	Frau
G.	Gott/Gottes
h.	heilig(en/er)
H.	Herr
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M., Mr.	Meister / Magister
M[ater], Mat.	Mutter
Nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge].pp[p].	usw.
Renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
seel[ig]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

ren u. von folgenden christl[ichen] Eltern erzeugt worden.

Pat. der Ehr u. MannVeste H. Johann Burkhard Wieder [sic!], Fourier von S[eine]r Hochf[ü]rstl[ichen] Durchl[au]cht Ololz[ach] [= Ansbach] löbl[ichen] LeibR[e]g[imen]t Dragonern.

seine Mutter Fr. Ursula Margareta.

Von H[err]n Schaffern Willens WolEhrw[ürden] zu St. Lorenzen die sequ. [= am folgenden Tag] zur h. Tauff befördert, mit Red u. Resp[onsum] [= Antwort] aber vertreten worden von dem Erb[aren] u. Vorg[eachte]ten Leonh[ard] Strobeln, Wirth u. Gastgeb zum Rothen Ochsen bey St. Lorenzen zu



Nürnberg, u. mit deßen beeden nomine Lorenz Burkhard benennet.

Sonsten war das Kind frisch u. gesunder Natur, u. hatten die Eltern sich ehe des Todes versehen, als die so schnell u. unvermutete Krankh[eit] welche sich vergang[enen] Sonntag früh mit Brechen u. Durchbruch u. innerlicher Hiz angefangen, u. damit continuirt, daß folgenden Montag zwischen 11-12 Uhr Mittags, da ein gewaltiges Schlagflüßl[ein] dazu geschlagen auf der rechten Seiten, so das Kind dermaßen abgemergelt, daß es um 12 Uhr obschon plözl[ich] doch sanfft u. seelig diese Zeitlichkeit geEndet, nachdem es gelebet 2 Jahr 9 Wochen [richtig wohl: Monate] 2 Wochen 1 Tag.”

*Seite 74 rechts*

„Freitag d. 8. Jun. [1714]

**Anna Härtelin.**

Nat. 1669 Freitag 31. 10br zu Ronnhof.

Pat. Hannß Flad; Köbler in Ronnhof. Mat. Kunig.

Comm. von J[un]gr[au] Anna, Hannß Stenzens, Bauers zum Höfles s[elig] N[achgelasene] Tochter.

inf. Anna.

Die Eltern haben sie zu allem Guten, wie auch zur Hauß u. anderen Arbeiten angehalten. Da sie kaum erstarket, schon in Diensten kommen.

1. Anfangs auf Pruck zu ihrem V[etter], dann

2. hier zu H[err]n GelaitsM[ann]

3. auf Farrnb[ach] [= Burgfarrnbach] zu H[err]n Posthaltern, daselbst sich verheuratet 1704. Mens[e] [= im Monat] Febr. zu Farrnb[ach] copulirt worden. In 10Jähriger 5 Mon. währende Ehe erzeugt ein Söhn[ein] nomine Georg.

Christenthum hat sie ihr so viel ihr mögl[ich] war laßen angelegen seyn; nicht nur dem G[otte]sd[ienst] beygewohnt sondern auch den Beicht u. pp. zu rechter Z[eit] besuchet.

Krankh[eit] Freitag als heut vor 14 Tagen sich geleet an der hizigen Krankheit; vergang[enen] Sonntag mit dem h. Abendmahl versehen, devote [= andächtig] solches genoßen; ob. Mittwoch 1 St[unde] nach Mitter-

Nacht, aet. 44 Jahr, 6 Mon[ate] weniger 2 Wochen 1 Tag.”

*Seite 74 rechts*

„Samstag d. 9. Jun. [1714]

**Cathar. Gottfriedin.**

[Natus] A[nno] 1674. 6. Jan.

Pat. B[eatus] Johann Gottfried, geweßner Melber u. Einwohner anfangs zu Lauff p.

Mat. F. Margareta.

Comm. Fr. Catharina Segizin, Stattschreiberin zu Gräfenberg.

inf. Cathar.

Fleisig zur Kirchen u. Schul gehalten worden, Lesen, Beten u. Guten Christenthums Grund erlernt; als ein Mutterloser Waiß, gar bald der Mutter oder Eltern Hülff beraubet worden; in Dienste getretten, 1. bey ihrem Vetter M. Joh. Hannßmann, geweßnen Schneidern alhier; 2. Nach Nürnberg kommen; zu einem Schreibereybedienten; 3. zu ihrem V. kommen, bey dem sie als ein gehors[ames] Kind zugesezt, biß derselbe sanfft u. seelig abgefordert worden.

Christenthum hat Sie ihr recht eiffrig laßen angelegen seyn, fl[eißig] dem G[otte]sdienst beygewohnt u. zur rechten Zeit sich zur Beicht u. h. Abendmahl eingefunden; hat sonderlich rechte Schwestertreu gegen ihren Bruder Johann Gottfried noch led. st. erwießen, welchen Gott gute Herzen bescheren u. sich s[eine]r treulich anzunehmen angelegen seyn laßen wolle.

Ihre Krankh[eit] betr[effend] so hat sie bey 3 Wochen her, mit der p[ro] t[empore] [= derzeit] grassirenden Krankheit zu thun gehabt; vorgestern als Donnerstag 8 Tag hab ich sie mit dem h. Abendmahl versehen, so sie mit aller Andacht genoßen; übrigens sich G. im Leben u. sterben aufgeopffert u. In C. getreu geblieben biß an ihr seel[iges] End, so geschehen vergang[enen] Mittwoch nach der Predigt, nach dem es gelebt 40 Jahr 5 Mon[ate].“

*Seite 75 links*

„Sonntag 2. Trinit[atis] d. 10. Jun. [1714]

**Johann Riß.**

Belangend nun zum Beschluß dem in wenig Jahren wolgeführten u. seelig beschloßenen Lebenslauff uns[eres] vor Augen eingesarg-

ten Mitbruders Johann Riß, dem MezgerGewerb ergeben, so ist derselbe von christEhrlichen Eltern gezeuget u. im Jahr C. 1698 zu Schweinau den 8. Feb. um 9 Uhr Vormittag an das Licht der Welt gebohren worden. Deßen Vatter ist geweßen der weil[and] Erb[are] Johann Riß; damals Mezger zu Schweinau herNach alhier in Fürth, deßen Gebeine auf uns[erem] Kirchhof ruhen. Die Noch lebende u. mit Großer Betrübnuß hier stehende Mutter ist die Ehr u. Tugends[ame] Fr. Catharina.

Iztbemeldte Eltern haben förderlichste Sorgfältigk[eit] angewendet, durch die heilsame WiederGeburt diesen ihren lieben Sohn in das Buch des Lebens einverleiben zu laßen. Alda deßen erbettener Tauffzeug den seeligen mit Red u. Resp[onsum] [= Antwort] vertreten der Erb[are] Johann Besold, Gastwirth u. Einwohner zu gedachtem Schweinau, Nach deßen nomine B[eatus] Johannes betitelt worden.

Hierauf, als Er ein wenig erwachsen, haben ihn gedachte s. liebe Eltern von Kindheit auf nach der Lehre Pauli in der Zucht u. Vermahnung zum H[err]n auferzogen u. anfangs zu Hauß zum Gebä, G[otte]sfurcht u. christl[ichen] Tugenden angewehnet, hernach zur Schulen geschicket, daselbst lesen, beten, u. schreiben erlernen. Als nun in wäherender Zeit durch gewisse Merkmal ein beharrl[iche] Lust zum Mezger=Gewerb s[eine]s lieben leiblichen u. dann auch s[eine]s wehrten StiefVatters getragen, hat Er solches bey ermeldtem s. StieffV. erlernen, welcher Ihm das Zeugnuß gegeben, daß Er B[eatus] ihm ein lieber u. fl[eißiger] Sohn geweßen u. betauret dahero, daß Er so gar bald h[uius] [= diese] Zeitlichk[eit] segnen müßen.

Maßen Er sonst auch sich befließen, wie gegen s. Eltern als auch gegen a[ndere] sich wie es einen jungen Menschen geziemet zu erweisen; dahero daß zufoderst in öffentlicher, dann auch in Hauß, Kirch u. Schul gehörte liebe W[orte] G[otte]s wohl zu Herzen gefaßet, s. Sünden daraus erkennt, darauf sich zu gewönl[icher] Zeit in herzl[icher] Bußfertigkeit zum h. Beichtstuhl u. Genuß des hochh[eiligen] Abendmals eingefunden,

wie Er denn noch vergang[enen] Freitag 8 Tag in s[eine]r grosen Schwachh[eit] zu stärkung s[eine]s Glaubens genoßen.

Mit s[eine]n Geschwistr[igt] u. a. seinesGleichen hat Er vertraulich gelebt u. wenn etwas (wie es denn bey jungen Leuten nichts Neues) aus menschl[icher] Schwachheit u. kindl[ichem] Irrthum mit untergeloffen, auf beschehene Vätter u. Mütterl[iche] Erinnerung sich bald lenken u. weisen laßen.

Seite Krankh[eit] betr[effend] so warens vergang[enen] Donnerstag 14 Tag, da Er anfangs Schmerzen ins linke Bein bekommen, worauf eine Geschwulst u. unsägl[iche] Schmerzen erfolget; hierauf fand sich noch dabey die izige grassirdende hizige Krankh[eit] u. der sogenannte Friesel, dazu noch ein gewaltiger Fluß an die Seite kommen, welcher ihm Endl[ich] gar aus dieser Zeitl[ichkeit] der Seelen nach in die Ew[ige] Fr[eu]d u. Seeligk[eit] gebracht, Donnerstag Abends bey Untergang der Sonne, nachdem Er gelebet 16. Jahr 4 Mon[ate].”

*Seite 75 rechts*

„Sonntag 2. Trinit[at]is d. 10. Jun. [1714]

**Anna Magdal.** Wiehlin.

[Natus] 1712. d. 25. 7br., Sonntag 18. p[ost] [= nach] Trin[itatis] renat.

Pat. H. G[ott]fried Christof Wiehle, des hochl[öblichen] General Bibraschen Regiments hochverordneter Hauptm[ann] u. RegimentsQuartierMeister.

Mat. Fr. Dorothea Cathar. geb. Seyfriedin.

Comm. Fr. Anna Magdal., Herrn Joh. Adam Baumanns, Past[or] Zirnd[orf] ux.

inf. Anna Magdalena.

Licet [= wenn auch] schon in den 1sten 6 Wochen tödl[ich] krank danieder gelegen, doch G. wieder verholffen. Pent[ecoste] [= Pfingsten] 2. erkranket.

postea [= danach] Engbrüstig worden.

9 Tag vor s. End in tödl[iche] Schwachh[eit] wieder gefallen, ob. vergang[enen] Donnerstags früh um 4 Uhr, aet. 2 Jahr weniger 4 Monat.”

*Fortsetzung folgt*

**Liebe Mitglieder im Geschichtsvereins Fürth e.V.,**

wir laden Sie satzungsgemäß und sehr herzlich ein zur

**Jahresmitgliederversammlung 2017  
am Donnerstag, den 16. November 2017  
im Vortragssaal des Stadtmuseums, Ottostraße 2.**

Sie findet im Anschluss an den Vortrag von Barbara Ohm statt, der den Titel trägt:  
„Zeit der wirtschaftlichen Blüte – Fürther Handwerk im 18. Jahrhundert“,

**Beginn 19.30 Uhr.**

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Bericht des Kassenprüfers  
(Aussprache nach jedem Bericht)
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Vorstandes für die kommenden zwei Jahre

Anträge zur Jahresmitgliederversammlung richten Sie bitte bis 10. November 2017 per Email an [geschichtsverein-fuerth@web.de](mailto:geschichtsverein-fuerth@web.de) oder an unsere Geschäftsstelle Schlosshof 12, 90768 Fürth.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Dr. Verena Friedrich  
1. Vorsitzende

Dr. Gerhard Merle  
Schatzmeister





**Geschichtsverein Fürth e.V.**  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



## Die nächsten Veranstaltungen

Vortrag

**Fürther Zinnfigurenhersteller machen Weltgeschichte**

Referent: Dr. Erhard Schraudolph  
Donnerstag, 12. Oktober 2017, 19.30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Zum Jahresabschluss

**Ollapodrida-Suppenessen**

Im Schloss Burgfarnbach  
Donnerstag, 30. November 2017, 19.00 Uhr  
Mitglieder 20,- €, Nichtmitglieder 25,- €  
Nur mit Anmeldung. Tel.: 0911/97 53 45 17  
(Mo: 9-17 Uhr, Di-Do: 9-16 Uhr)  
oder per Mail:  
geschichtsverein-fuerth@web.de

Vortrag

**Zeit der wirtschaftlichen Blüte –  
Fürther Handwerk im 18. Jahrhundert**

Referentin: Barbara Ohm  
Donnerstag, 16. November 2017, 19.30 Uhr  
Stadtmuseum Fürth, Vortragssaal,  
Ottostraße 2  
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €  
Anschließend Mitgliederversammlung  
mit Jahresbericht und Wahl des Vorstandes

Wiederholung aufgrund des überwältigenden Interesses!

**Fürth im Film. Stadtgeschichte(n) mit laufenden Bildern**

Moderation: Stadtheimatpfleger/in Karin Jungkuntz und Lothar Berthold  
Montag, 06. November 2017, 18:30 Uhr  
Kirchengemeinde St. Paul, Gemeindesaal, Dr. Martin-Luther-Platz 2  
Veranstaltung des Geschichtsvereins Fürth e.V. und der Stadtheimatpfleger  
Eintritt frei, Spenden willkommen!